Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RMk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 188 — 91. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 12. August 1932

Gayls Reformprogramm.

Vielleicht ist derjenige Artikel der Weimarer Verfassung am häufigsten angewendet worden, der sie „ändert". Er „ändert" sie aber gar nicht, sondern will nur eine Ausnahme von den verfassungsrechtlichen Bestimmungen schaffen. Unabsehbar lang ist die Reihe solcher Ausnahmen, wie ja auch der „Ausnahmezustand" des Artikels 48 wirklich schon zu einem — „Zustand" geworden ist.

Und trotz alledem ist vor 13 Jahren — um die Worte des Reichsinnenministers aus seiner Rede bei der Verfassungsfeier zu zitieren — mit der Verfassung „der einzige Grund geschaffen worden, auf dem alle, unbeschadet ihrer weltanschaulichen und politischen Meinung, stehen müssen, die einen deutschen Staat überhaupt bejahen". Jede Verfassung ist also mehr als nur ein „rechtlicher Niederschlag politischer Strömungen im Volke", wie man dies formulieren zu können glaubte. Sie ist das Fundament nicht des politischen Lebens, sondern des staatlichen Daseins, und es ist daher bezeichnend, daß der modernste Staat mit stärkstem Eigenleben, England, überhaupt keine geschriebene Verfassungsurkunde in unserem Sinne hat, sondern nur einen ganzen Haufen „Grundgesetze", von denen einige bereits über ein Alter von Jahrhunderten verfügen, eines sogar das ehrwürdige Alter von 717 Jahren besitzt. Trotzdem bleiben sie die Grundlage.

Der Minister v. Gayl erklärte auch ausdrücklich, daß auch in Deutschland von der Grundlage der bestehenden Verfassung aus eine Reform dieser Verfassung erfolgen müsse, wenn „der Vormarsch zu einem neuen staatlichen Leben angetreten" werden solle. Damit wendet er sich indirekt gegen Versuche, deswegen die Verfassung zu ändern oder zu reformieren, weil die politischen Kräfte der Nation heute anders gelagert sind als 1919. Daß das „staatliche Dasein" des deutschen Volkes als organisierter Nation damals durch Gewährleistung der Reichseinheit gerettet wurde, bezeichnete der Reichsinnenminister als ein besonderes Verdienst der verfassunggebenden Nationalversammlung: waren doch die Gefahren überaus groß, die damals von außen und innen her die Erhaltung der Reichseinheit bedrohten.

Daß sich im Laufe der 13 Jahre manches an der Verfassung als reformbedürftig herausgestellt hat, ist wohl nicht zuletzt Schuld von Verhältnissen im staatlichen Leben, die sich 1919 auch mit der kühnsten Phantasie nicht voraussehen ließen und mit denen man unter starrstem Festhalten an dem Buchstaben der Verfassung nie hätte fertig werden können. Die außen-, innen-, sozialen und wirtschaftspolitischen Kräfteverschiebungen und -einflüsse fordern daher mit mehr oder weniger Recht so manche Reform. Herr von Gayl nannte hierbei zu allererst die Änderung des Wahlrechts, — und dürfte damit kaum noch auf einen grundsätzlichen Widerspruch stoßen. Freilich hat noch kein Volk hierbei den „Stein der Weisen" gefunden, der nun das vollkommene Wahlrecht schaffen würde. Wahlrechtsreformen sind das ungefähr häufigste in der Verfassungsgeschichte parlamentarisch regierter Völker. Auch eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen — deutlicher gesagt: zwischen den beiderseitigen Regierungen — im Sinne einer „engeren Gemeinschaft" ist ein Reformvorschlag, der zwar von mancher Seite her stark mißbilligt wird, aber doch auch nur deswegen, weil vorläufig jedenfalls diesem Vorschlag eigentlich noch eine genaue Durcharbeitung bis in die letzten praktischen Folgerungen hin fehlt. Es war ja bemerkenswert, daß der Reichsinnenminister sich deutlich gegen jene Forderungen politischer Natur wandte, die über eine „Verreichlichung" Preußens hinweg zu einer allgemeinen politischen Zentralisierung kommen wollen. Diesem Verlangen widerspricht aber das organische, also historisch gewachsene „staatliche Leben" des deutschen Volkes.

Sehr viel wesentlicher und — aktueller sind aber die beiden anderen „Probleme", die Herr von Gayl in seiner Rede berührt. Man weiß schon aus einem Interview des Reichskanzlers, daß im Reichskabinett der Plan erwogen wird, ein Oberhaus zu schaffen. Aus den Andeutungen, die der Reichsinnenminister hierüber machte, geht nun aber hervor, daß diese „erste Kammer" eigentlich nur darum geschaffen und entsprechend gestaltet werden soll, um der Regierung als Helfer zu dienen, um die Regierung „vor den Folgen der oft durch Stimmungen und Wahlrücksichten beeinflußten Parlamentsbeschlüsse" zu schützen. Das Oberhaus soll „die Stabilität und Folgerichtigkeit der Regierungspolitik gewährleisten". Das kann aber überhaupt nur geschehen, wenn dieses Oberhaus dasselbe „staatspolitische" Gewicht erhalten würde wie der Reichstag, der ja zusammen mit dem Reichspräsidenten unmittelbar auf der eigentlichen Grundlage der Verfassung, nämlich der Souveränität des deutschen Gesamtvolkes steht. Also wird man auch hier erst noch Genaueres über die „Oberhaus"-Pläne abwarten müssen.

Das Wesentlichste und Aktuellste aber an den „Problemen", über die der Reichsinnenminister sprach, war die Ankündigung, daß die Regierung „von den Fesseln formaler Verantwortung mehr als bisher befreit", dafür aber „persönlich um so stärker verantwortlich" werden solle. Jene „formale Verantwortlichkeit" bezieht sich auf die bisherige verfassungsrechtliche Stellung der Regierung bzw. ihrer Mitglieder zum Reichstag, dessen „Vertrauen" ja Reichskanzler und Reichsminister „zu ihrer Geschäftsführung bedürfen". Und mit der „persönlich stärkeren Verantwortung" ist die gegenüber dem Reichspräsidenten gemeint, der den Reichskanzler und mit dessen Zustimmung die Reichsminister „ernennt"; die Reichsregierung soll also durch eine Verfassungsreform wesentlich unabhängiger vom Reichstag gemacht werden, als sie es heute ist. Die Reform zielt mithin auf eine Kräfteverschiebung zugunsten des Reichspräsidenten und der von ihm ernannten Regierung ab, und zwar auch formal-rechtlich. „Präsidialkabinett" oder parlamentarische Regierungsform, — „das ist hier die Frage".

Die geplante Verfassungsreform.

Die Verfassungsfeier in Berlin.

Die Reformpläne der Reichsregierung.

Das Reichstagsgebäude, in dem wie alljährlich die Verfassungsfeier der Reichsregierung im Beisein des Reichspräsidenten von Hindenburg stattfand, war bereits seit den Vormittagsstunden das Ziel Tausender von Schaulustigen. In der großen Wandelhalle des Reichstages sah man neben der Reichsflagge die Flaggen sämtlicher deutschen Länder. Im Sitzungssaal war auf den Tischen des Reichspräsidiums ein prächtiger Aufbau von blauen Hortensien errichtet. An der Hinterwand waren die Wappen der deutschen Länder angebracht, in der Mitte der große Reichsadler. Zu beiden Seiten sah man die Reichsflagge und die deutsche Handelsflagge. Vor dem Platz Hindenburgs hing die Standarte des Reichspräsidenten. Die Präambel der Verfassung, die sonst früher zu beiden Seiten des Reichsadlers angebracht war, fehlten diesmal.

Lange vor Beginn der Feier war der Sitzungssaal des Reichstages bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf den Abgeordnetenbänken sah man zahlreiche Mitglieder des bisherigen Reichstages. Auf der Regierungsbank hatten Reichskanzler von Papen und die übrigen Reichsminister Platz genommen. In der Diplomatenloge war das Diplomatische Korps unter Führung des päpstlichen Nuntius Orsenigo erschienen. Auf der Regierungstribüne bemerkte man auch mehrere Minister der kommissarischen preußischen Regierung.

Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichspräsident von Hindenburg in der Reichspräsidentenloge, begleitet von dem Reichstagsvizepräsidenten von Kardorff, der den beurlaubten Reichstagspräsidenten Löbe vertritt. Nachdem der Reichspräsident die Versammlung begrüßt hatte, nahm er zwischen dem Reichswehrminister von Schleicher und dem Reichstagsvizepräsidenten von Kardorff Platz. Hierauf begann die Feier mit dem Vortrag der Ouvertüre zu „Egmont", gespielt vom Berliner Philharmonischen Orchester unter Leitung von Professor Prüwer. Darauf nahm

Reichsinnenminister Frhr. von Gayl

das Wort zu seiner Festrede, wobei er u. a. ausführte:

Hindenburg bei der Feier im Reichstag.
Minister Schleicher (links), v. Kardorf (rechts), v. Hindenburg.

Inmitten einer ihm immer noch feindlichen Welt hat unser Volk die schwersten Bürden äußerer und innerer Not zu tragen. Alle Versuche, den Verfassungstag zu einem gemeinsamen volkstümlichen Feiertag zu gestalten, sind bisher fehlgeschlagen. Es genügt, hier offen zu bekennen, daß es so ist, und daß die Verfassung die Geister nicht einigt, sondern trennt. Dennoch hat die Reichsregierung sich entschlossen, den Verfassungstag amtlich zu begehen. Wir geben uns dabei nicht der Hoffnung hin, diesen Tag zu einem Festtag für unser Volk machen zu können. Wir sehen auch in dem 11. August keinen Feiertag, der unter allen Umständen begangen werden muß. Aber wir wollen diesen Tag, der, wie man immer zur Weimarer Verfassung stehen mag, ein geschichtlicher Gedenktag ist und bleibt, bewußt dazu benutzen, um in Gegenwart des allverehrten Herrn Reichspräsidenten in würdiger Umrahmung durch klassische deutsche Kunst zu unserm Volk zu sprechen. Es ist richtig, daß Wirtschaftsnot auch Volksschicksal ist, und daß ihre Überwindung eine wesentliche Voraussetzung für Deutschlands Zukunft bleibt. Es ist aber nicht richtig, daß die Wirtschaft das Schicksal der Nation ist. Im Ringen der Völker um ihr Dasein sind entscheidend die unwägbaren Kräfte eines Volkes. Von ihrem Durchbruch durch die materiellen Sorgen zu machtvoller Betätigung hängt die Zukunft ab. Diese unwägbaren seelischen Kräfte und Werte sind an keine Formen und Verfassungsurkunden gebunden. Sie sind ein Ausfluß höheren, göttlichen Wirkens, das über dem Schicksal der Nation steht, und sie ruhen tief in den Herzen der einzelnen Volksgenossen. Wer unsere Lage richtig deutet, der sieht, daß wir wieder

an der Wende unseres Schicksals stehen.

Jahrzehnte liegen hinter uns, in denen bei uns Deutschen das eigene Ich im Vordergrunde des Handelns und Denkens stand. Mit dem Ich des Einzelnen eng verbunden wurden die eigene Gesellschaftsklasse und ihre Herrschaftsbestrebungen stark betont und betätigt. Dieser Abschnitt wurde unterbrochen durch die Jahre des Weltkriegs, in denen für einige Zeit die tiefsten Kräfte des Volkes durch die materialistischen Schlacken durchbrachen. Nach dem Zusammenbruch schienen die seelischen Werte unrettbar dem Schicksal dauernder Verschüttung anheimzufallen. Aber lebendig brachen die starken Kräfte, die einst das Erleben des Weltkrieges freigemacht hatte, in den verschiedensten Formen aufs neue hervor. Je stärker diese ethischen Regungen in einem Teil unseres Volkes lebendig wurden, desto heftiger wurde der Widerstand derer, die sich in ihren bisherigen Lebensanschauungen bedroht fühlten. So ist jetzt

unser Volk in zwei Lager zerspalten,

zwischen denen ein erbitterter Kampf um die Macht im Staate tobt. Jedes Lager nennt das andere Volksverderber und Staatsfeind; so sollten die Dinge nicht sein. Was in unserem Volk ausgefochten wird, das ist ein Kampf der Weltanschauungen, der ein Ringen der Geister und nicht eine handgreifliche Auseinandersetzung sein soll. Wir tun gut, auch den weltanschaulichen und politischen Gegner bis zum Beweise des Gegenteils als einen ehrlichen Volksgenossen zu betrachten, der das Beste unseres Volkes will. Bewußt ausgeschlossen sei dagegen jeder, der einen nationalen deutschen Staat grundsätzlich verleugnet. Man mag zu Einzelheiten der Weimarer Verfassung stehen wie man will. Sie ist heute der einzige Grund, auf dem alle, unbeschadet ihrer weltanschaulichen und politischen Meinung, stehen müssen, die einen deutschen Staat überhaupt bejahen. Auf diesem Grund müssen wir uns finden und handeln, denn wir haben keinen anderen, von dem aus wir den Vormarsch zu einem neuen staatlichen Leben überhaupt antreten können.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Weimarer Verfassung etwas Unabänderliches wäre. Rückblickend auf die dreizehn Jahre des Bestehens unserer Verfassung müssen wir bekennen, daß sie abänderungsbedürftig ist. Es war ein Verdienst der Nationalversammlung und aller deutschen Länder, daß 1919 in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Zusammenbruch überhaupt eine Verfassung zustande kam, die die Reichseinheit gewährleistete und für längere Zeit eine Grundlage staatlichen Lebens schuf, auf der auch tatsächlich sehr schwere Zeiten überwunden werden konnten. Es ist nicht Schuld der Verfassung allein, daß sich in Deutschland

eine Herrschaft der politischen Parteien

entwickelte, bei der Legislative, Kontrolle und Exekutive immer mehr verschmolzen und die schließlich dazu zwang, sogar Maßnahmen des wirtschaftlichen Lebens und der Finanzgebarung mit der ultima ratio des Artikels 48 zu regeln und damit einen Teil der Verfassung selbst außer Kraft zu setzen.

Die heutigen Zustände dürften ein schlagender Beweis sein, daß

die Verfassung abänderungsbedürftig

ist. Unser Volk kann sich auf die Dauer der Notwendigkeit einer Verfassungsreform, ja einer Reichsreform nicht entziehen. Die Reform hat auszugehen von einer Änderung des im Artikel 22 der Verfassung vorgeschriebenen Wahlrechts. In diesem Artikel wurzelt die von weitesten Kreisen schwer empfundene Herrschaft der Parteibürokratie. Das Volk will nicht Nummern, sondern

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Persönlichkeiten wählen.

Es versteht nicht, daß die Stimmen noch nicht mündiger Volksgenossen gleichgewertet werden den Stimmen der Familienernährer und der Mütter. Zur Reform des Wahlrechts gehört auch die Einschränkung der zahlreichen kleinen Splitterlisten, deren Stimmen in der Regel ausfallen. Dem Wahlrecht sollte die Wahlpflicht entsprechen. Regieren heißt nicht nur, die Forderung der Stunde erfüllen, sondern auch ein festes Ziel auf allen Gebieten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens nachhaltig ansteuern. Jede zielbewußte Regierungspolitik ist auf die Dauer in Deutschland zum Scheitern an zwei Dingen verurteilt, an der Anonymität der Verantwortung und an dem Fehlen einer Instanz, die unabhängig von Parteieinflüssen dem Gesamtwohl schädliche Parlamentsbeschlüsse ohne schwerwiegende verfassungsmäßige Reibungen auszugleichen vermag. Man kann über das Kapitel deutscher Geschichte aus den letzten dreizehn Jahren die Überschrift setzen: „Zeitalter der anonymen Verantwortung." Ein im Umbruch aller Werte befindliches Volk, das unter einer furchtbaren Not leidet, bedarf einer von den Fesseln formaler Verantwortung mehr wie bisher befreiten, aber persönlich um so stärker verantwortlichen Regierung, die in einer

Ersten Kammer

einen Helfer haben muß, der sie vor den Folgen der oft durch Wahlrücksichten und Stimmungen beeinflußten Parlamentsbeschlüsse schützen und die Stabilität der Regierungspolitik zu gewährleisten vermag.

Schließlich ist noch des

inneren Umbaues des Reiches

zu gedenken. Die Erfahrung seit dem 11. August 1919 hat zur Genüge die Unhaltbarkeit des Zustandes ergeben, daß im Reich und in Preußen von verschiedenartig zusammengesetzten und gerichteten Regierungen eine verschiedene Politik auf allen Gebieten betrieben werden kann.

Das Verhältnis zwischen Reich und Preußen

muß im Sinne einer engen Gemeinschaft zwischen beiden umgestaltet werden. Das braucht keine Minderung der Selbständigkeit und Eigenstaatlichkeit der deutschen Länder zu bedeuten und soll sie nicht herbeiführen. In keinem Lande Europas ist eine so mannigfaltige, oft geschichtlich gewordene Vielheit der Verhältnisse, der Menschen, ihrer Anschauungen und Gewohnheiten festzustellen wie in Deutschland. Schematisierung und Zentralisierung Deutschlands von einer Stelle aus würden sehr bald Gegenkräfte entfesseln, von denen auf die Dauer eine wesentliche Schwächung des Reiches und damit eine Minderung der Stoßkraft des deutschen Volkes in seinem schweren Kampf ums Dasein ausgehen würde. Dem Reich, als der die deutschen Länder und Stämme umfassenden staatlichen Einheit, muß das gegeben sein, was es als deutscher Gesamtstaat zur Führung seines staatlichen Lebens braucht, alles andere sollte den Ländern und Stämmen verbleiben. Um diese Schicksalsfragen kommen wir nicht herum und wollen wir uns nicht mehr herumdrücken. Über die Einzelheiten dieser Umgestaltung unserer Verfassung kann man streiten und verschiedene Wege suchen. Die Kraft zur Reform gewinnen wir nur, wenn wir von der Verantwortung vor Gott und Volk tief durchdrungen sind, die uns zwingt, das zu tun, was wir als richtig erkannt haben, und wenn wir dabei nicht nach Parteivorteilen und -nachteilen handeln, sondern nach dem Wort Bismarcks „Der Staat will bedient, nicht beherrscht werden."

Nach der Rede des Reichsinnenministers hielt

Reichskanzler von Papen

eine kurze Ansprache, in der er u. a. betonte:

Der Notwendigkeit, die Grundlage deutschen Lebens nach den Überlieferungen unseres Volkstums und einer stolzen Geschichte und doch einem jungen leidgeprüften Geschlecht angemessen zu erneuern, konnten die Gestalter unserer Verfassung vor dreizehn Jahren — als die Nation sich nach einem heroischen Kampfe ohnegleichen in der Geschichte in einem Zustand völliger Erschöpfung befand — nicht in vollem Maße gerecht werden. Aber dennoch hat diese Verfassung Grundgedanken und Möglichkeiten, die in die Zukunft weisen. Aus ihnen müssen wir das deutsche Haus neu bereiten. Diese Aufgabe steht fest umrissen vor uns. Gestalter dieser Zukunft zu sein, rufen wir heute alle auf, die Deutschland und sein Volk mehr lieben als Parteidoktrinen; alle, die das unantastbare grundgewachsene landsmannschaftliche Eigenleben der Länder gekrönt sehen wollen von der Wohlfahrt, Kraft und Stärke des einigen Reiches. Daß diese Erneuerung in brüderlichem Geiste geschehe, das fordert schon das Grundgesetz von 1919: „Das deutsche Volk — einig in seinen Stämmen." Daß es nicht nur in seinen Stämmen, sondern auch in seinen politischen Gruppierungen den Weg zur Einheit finden möge, das ist unser Wunsch und unsere Hoffnung am heutigen Tage.

Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die Feier.

Als Reichspräsident von Hindenburg die große Wandelhalle des Reichstages verließ, ertönten Hochrufe. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie ab. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, verließ der Reichspräsident im Kraftwagen unter Hochrufen der Menge, in die sich Rufe „Freiheit" mischten, den Platz. Ein Parademarsch vor Reichswehrminister von Schleicher und seinen Offizieren schloß die Veranstaltung vor dem Reichstagsgebäude ab. Bei der Abfahrt des Reichswehrministers wurden wieder verschiedentlich „Freiheit"-Rufe ausgebracht. Die Polizei schritt gegen die Rufenden ein und nahm einige Feststellungen vor.

Der Kelloggpakt — ein bindender Vertrag.

Herriot zu Stimsons Rede.

Ministerpräsident Herriot gab zu den Ausführungen des amerikanischen Staatssekretärs Stimson über den Briand-Kellogg-Pakt eine Erklärung ab, in der er unter anderem sagte: Frankreich glaubt seinerseits, daß es im Interesse des Friedens unmöglich ist, dem Pakt ausschließlich den Charakter einer Erklärung des guten Willens zu geben. Auch Frankreich sieht in ihm einen bindenden Vertrag. Er muß notgedrungen dahin ausgelegt werden, daß er die unterzeichneten Länder verpflichtet, und zwar ausgenommen den Fall der legitimen Verteidigung, ohne jede Einschränkung. Wir werden prüfen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um zu vermeiden, daß die Verpflichtungen des Paktes umgangen werden.

Hoovers große Programmrede. Gegen Schuldenstreichung.

Washington, 11. August. In seiner mit Spannung erwarteten großen Programmrede anläßlich der offiziellen Annahme der Präsidentschaftskandidatur sprach sich Präsident Hoover am Donnerstagabend auf der Terrasse des Weißen Hauses für unverminderte Schutzzölle und für Beibehaltung der paritätischen Zollkommissionen aus.

Bezüglich der Kriegsschulden sagte Hoover, er hoffe, daß Fortschritte in der Abrüstung die Steuerzahler in den Schuldnerländern entlasten und ihnen helfen würden, die Schulden an Amerika zu bezahlen. Er glaube, daß das amerikanische Volk eine Herabsetzung der Schulden erwägen würde, falls ihm an Stelle einer bestimmten Jahreszahlung eine angemessene Entschädigung in Form von Absatzkonzessionen, hauptsächlich für landwirtschaftliche Erzeugnisse, gewährt würden. Auf keinen Fall komme eine Streichung der Schulden oder eine Abwälzung auf die amerkanischen Steuerzahler in Betracht.

Hoover befürwortete dann, daß Armee und Marine stark genug seien, um einen fremden Einfall zu verhindern. Ihre Verteidigungsstärke müsse der anderer Nationen angemessen sein, und die Abrüstung dürfe nur unter Beibehaltung dieses angemessenen Verhältnisses erfolgen. Außerdem sprach er sich für eine stark verminderte Einwanderung aus.

Vor Auslandsanleihen für unproduktive Zwecke warnte er eindringlich. Im weiteren Verlauf streifte er den Kelloggpakt sowie das Ergebnis von Genf und erinnerte an die Durchführung des Londoner Flottenvertrages und an die Aufrechterhaltung des Friedens durch die „Hoover-Doktrin" gemäß der Rede Stimsons am Montag. Den Beitritt Amerikas zum Haager Schiedsgerichtshof unter Wahrung der amerikanischen Handlungsfreiheit befürwortete er. Zum Schluß bekannte er sich zu einer Beibehaltung der Prohibition, befürwortete aber in Uebereinstimmung mit dem Chikagoer Parteiprogramm eine Abstimmung in den Einzelstaaten.

Noch keine Entscheidung.

Reichsregierung und Zentrum.

Die Haltung des Zentrums.

Reichskanzler von Papen empfing die Vertreter des Zentrums, den stellvertretenden Parteivorsitzenden Joos und den württembergischen Staatspräsidenten Bolz, in der Reichskanzlei zu einer etwa einstündigen Aussprache.

Über die Stellungnahme der Vertreter des Zentrums wird aus Zentrumskreisen mitgeteilt: Die Zentrumsabgeordneten knüpften in der Darstellung ihrer Auffassung über die gegenwärtige Lage an die Forderung an, die seinerzeit nach dem Sturz des Kabinetts Brüning der Vorsitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, beim Reichspräsidenten erhoben hat: Die sogenannte Totallösung, das heißt die volle verantwortliche Einbeziehung der damaligen Opposition in die Reichsregierung. Nach Ansicht des Zentrums ergebe sich die Notwendigkeit eines solchen Einbaues in Konsequenz des Ergebnisses der letzten Reichstagswahl von selbst.

Das Zentrum müsse absolut klare Verantwortlichkeit verlangen. Dazu gehöre die offene und volle Mitverantwortung der nationalsozialistischen Partei. Es sei selbstverständlich, daß dabei die strikte Einhaltung verfassungsmäßiger Wege und Methoden gewährleistet und die neue Reichsregierung die loyale Zusammenarbeit mit der Volksvertretung wollen und pflegen müsse. Alles andere führe notwendigerweise auf Abwege und zu Experimenten, die mit der Verfassung nicht mehr zu vereinbaren seien.

In solchem Zusammenhang sehe die Zentrumspartei auch die gegen die frühere preußische Regierung ergriffenen Maßnahmen der Reichsregierung, und sie müsse es ablehnen, für die Folgen auch nur nachträglich die Verantwortung zu übernehmen.

Allein aus dieser Betrachtung ergebe sich bereits die Unmöglichkeit einer weiteren Existenz des gegenwärtigen Reichskabinetts, da ihm die Grundlagen und Voraussetzungen zu einer vertrauensvollen, gesicherten und erfolgversprechenden Arbeit durchaus fehlten. Die Zentrumspartei werde sich positiv verhalten. jeder Lösung gegenüber, die unter Ausschluß jeder Parteidiktatur den beiden Grundgedanken der klaren Verantwortlichkeit und des verfassungsmäßigen Weges entspreche.

*

Von zuständiger Stelle lehnte man eine Stellungnahme zu der Auslassung von Zentrumsseite über den Verlauf der Unterredung des Reichskanzlers mit den Zentrumsführern ab. In unterrichteten Kreisen erklärt man jedoch — falls es einer solchen erneuten Erklärung überhaupt noch bedürfte — daß der hier zum Ausdruck kommende Standpunkt der tatsächlichen innerpolitischen Lage in keiner Weise gerecht werde. Sie laufe demzufolge auch der einzig möglichen Folgerung einer von den Parteien unabhängigen Regierung, die der Reichspräsident aus dieser Situation gezogen habe, stracks zuwider.

Was Preußen angehe,

so sei es nicht nur das Recht, sondern die verfassungsmäßige Pflicht des Preußischen Landtages, einen Ministerpräsidenten zu wählen und in dem Augenblick, in dem diese Wahl erfolgt sei, sei die Verantwortlichkeit des Reichskommissars für Preußen automatisch beendet.

Was das Reich angehe,

so verlange die innerpolitische Lage gerade im Hinblick auf das Ergebnis der Reichstagswahlen gebieterisch die Führung durch eine von der verfassungsmäßigen Initiative des Reichspräsidenten eingesetzten Reichsregierung, und es sei Sache der Parteien, ob sie im Reichstage mit dieser Regierung zusammenarbeiten wollen oder nicht.

*

Der „Tag" zur Frage der Kabinettsumbildung.

Berlin, 11. August. Zur Frage der Kabinettsumbildung bringt der „Tag" in besonderer Aufmachung folgende Stellungnahme:

Die eherne Grundlage aller Ordnung und alles Seins ist die Staatsautorität. Ihren Zusammenbruch nennt man Revolution. Das Kabinett von Papen — von Schleicher ist mit dem Anspruche aufgetreten, unabhängig vom Parlament das Bedürfnis der Staatsautorität zu vertreten. Das Kabinett beruht auf dem Gedanken, daß es neben der Macht der Gewählten, neben der Zahl noch einen anderen Machtfaktor in Deutschland gäbe.

Wenn das gegenwärtige Kabinett — oder die Mächte, die es gebildet haben — diese seine scharfbetonte Grundlage jetzt fallen lassen sollte, so ist die Staatsautorität in Deutschland abermals gebrochen, das heißt, es vollzieht sich eine Revolution. Es dankt jemand ab. Ist dies der Staat von Weimar, der selbst eigentlich nie eine wirkliche Staatsautorität erlangen konnte? Oder ist es nicht vielmehr der Rest wirklicher Staatsautorität, der sozusagen immanent noch in den deutschen Herzen und in dem verbliebenen Knochengerüst deutscher Ordnung lebte? Das ist dann eine Frage unsicherer Zukunft. Aber jede ruhige volkspsychologische Berechnung spricht für die letztere Wahrscheinlichkeit. Nichts ist in gewissen Zeiten gefährlicher als das Beschwören des Geistes der Staatsautorität, wenn nicht der entsprechende Wille dahinter steht, der für die Durchführung des eingeleiteten Spiels sorgt.

Ungeheuerste nationale Möglichkeiten sind unter Brüning durch Fernhalten der nationalen Kräfte von der Macht verpaßt worden. Jetzt hat man einen Zustand entstehen lassen, in dem die Begriffe Staatsautorität und nationaler Parteigeist sich gegenüberstehen.

Es ist sehr schwer, noch einen Weg zu finden, der nicht entweder den Rest des Staatsgefüges oder die nationale Bewegung und damit gleichfalls den Kern deutscher Zukunft gefährdet. Es ist wieder einmal ein Augenblick der Weltgeschichte gekommen, in dem schwerste Entscheidungen in der Hand weniger Menschen liegen. Zweideutigkeit oder Leichtsinn wäre in solchen Augenblicken Verbrechen. Darum muß deutlich gesagt werden: Wer den Begriff Staatsautorität verpfändet und damit aufs Spiel gesetzt hat, muß den Weg finden, ihn zu wahren, auch wenn es schwer ist.

Die Ratschläge des Zentrums, das die Hauptschuld an der gegenwärtigen Lage trägt, entspringen sicherlich weder dem Bedürfnisse, dem Staate noch der nationalen Bewegung zu helfen. Sie weisen im allgemeinen heute den Weg, den man nicht gehen darf.

Berliner Blätter zu den Zentrumsvorschlägen.

Berlin, 12. August. Zu der Initiative des Zentrums in der Frage der Regierungsumbildung nehmen nur wenige Blätter ausführlich Stellung. Der „Lokalanzeiger" sagt, dadurch sei eindeutig gemacht, daß das Zentrum den Gedanken eines unparlamentarischen Präsidialkabinetts zu sabotieren versuche, und statt dessen den Rückfall in parlamentarische Koalitionsmethoden wünsche. Die „Germania" weist auf die Verlautbarung aus unterrichteten Kreisen hin, in der gesagt wird, daß die Reichsregierung auch künftighin von den Parteien und dem Parlament unabhängig sein müsse und meint, daß diese Formulierung zumindest in der geforderten Unabhängigkeit vom Parlament mit dem klaren Sinn und den Grundbestimmungen der Verfassung nicht in Einklang zu bringen sei. Von dieser Formulierung stecke jedenfalls die konsequente Haltung der Zentrumspartei wohltuend ab. Die „Börsenzeitung" spricht von gefährlichen Zentrumsplänen, in den „Mitteilungen der D.N.-V.P." schreibt der Leiter der Deutschnationalen Pressestelle Brosius, das Zentrum wolle nur die Nationalsozialisten in die volle Verantwortung mit beschränkten Wirkungsmöglichkeiten bringen, um sie und ihre in der Staatsführung unerfahrenen Führer in dieser Situation zu verbrauchen. Aus der Sorge um die Zukunft der nationalen Bewegung müsse man sich vor diesem Zentrumsspiel hüten. Das „Berliner Tageblatt" spricht von einem klaren Kurs des Zentrums und sagt, die Erklärungen würden bei der weiteren Erörterung der Regierungsbildung stark ins Gewicht fallen, da ohne die Stimme des Zentrums keine Regierung verfassungsmäßig existieren könne.

Die Kölnische Volkszeitung zur Regierungsbildung.

Köln am Rhein, 11. August. Unter der Ueberschrift „Das Gebot" schreibt die „Kölnische Volkszeitung" zu der bevorstehenden Regierungsbildung u. a.: Die Nationalsozialisten müssen an die Verantwortung, sie dürfen nicht entweichen. Alle Handlungen der nächsten Tage müssen unter dem Gesichtswinkel vollzogen werden, daß die Nationalsozialisten auf Grund des Wahlergebnisses zur Verantwortung herangezogen werden, und es ist nur billig, daß sie in einer verfassungsmäßigen Regierung nach Maßgabe ihrer Mandatstärke vertreten sind. Die stärkste Partei braucht dabei nicht den Kanzler zu stellen, wie noch zuletzt bei Brüning der Fall gewesen. Vor allem aber ist notwendig, daß man die Nationalsozialisten an die Ministerien läßt, bei denen sie am ehesten den Nachweis ihrer Befähigung in den Dingen erbringen können, die zu bessern sie so aufdringlich versprochen haben. Man sollte also nicht zögern, ihnen vor allem das Finanzministerium, das Wirtschaftsministerium und das Arbeitsministerium zu geben.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. August 1932.

Merkblatt für den 13. August.

Sonnenaufgang	4^{44}	Mondaufgang	18^{33}
Sonnenuntergang	19^{27}	Monduntergang	0^{08}

1802: Dichter Nikolaus Lenau geb. — 1872: Chemiker Richard Willstätter geb.

Verschärfung der Einwanderungsvorschriften. Nicht nur in Europa und Amerika, sondern auch in Afrika werden die Einreisevorschriften ständig verschärft. So hat die Mandatsverwaltung von Südwestafrika erklärt, daß fortan nicht mehr die Bürgschaftserklärung eines dort Ansässigen für die Einwanderer genüge, sondern daß der Neueinwanderer auf jeden Fall 40 Pfund (zirka 800 RM.) hinterlegen müsse. Wie uns der Evangelische Hauptverein, Beratungsstelle für Auswanderer, Berlin Monbijouplatz 10, weiterhin mitteilt, müssen nach einer Verordnung vom 6. April 1932 nichtportugiesische Einwanderer, die in Angola irgendeine Beschäftigung suchen, vorher durch einen amtlich beglaubigten Vertrag nachweisen, daß sie dort eine gesicherte Stellung antreten. — Personen, die sich in Angola niederlassen wollen, dürfen nur dann anreisen, wenn sie vorher auf einer Bank in Angola ein Kapital von 500 Goldpfunden (= 10 000 RM.) oder den Gegenwert in Angolares deponiert haben. Jeder Einwanderer hat außerdem bei der Landung ein Depot von 40 Papierpfunden (augenblicklich 600 RM.) zu hinterlegen. Für Angehörige, Frauen und Kinder, werden pro Person 20 Pfund gefordert. Die Rückzahlung die-

Jederzeit

kann mit dem Bezug auf das „Wilsdruffer Tageblatt" begonnen werden. Bestellungen nehmen fortlaufend unsere Zeitungsboten in Stadt und Land, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt Nr. 188 — Freitag, den 12. August 1932

Tagesspruch.

Was soll das Kreuz, das am Wege steht?
Es will dem Wandrer, der vorübergeht,
Das große Wort des Trostes sagen:
„Der Herr hat deine Schuld getragen."

Was soll das Kreuz, das am Wege steht?
Es will dem Wandrer, der vorübergeht,
Das große Wort der Weisheit sagen:
„Du sollst dem Herrn das Kreuz nachtragen."

Was soll das Kreuz, das am Wege steht?
Es will dem Wandrer, der vorübergeht,
Das große Wort der Hoffnung sagen:
„Das Kreuz wird dich zum Himmel tragen."

Otto Albrecht.

Hohn des Schicksals.

Polarforscher sterben an Erkältung. — Löwenjäger werden von Hasen und Schoßhunden zur Strecke gebracht.

Von Ernst Klinkhardt.

Dem Schicksal gefällt es, den Menschen manchen üblen Streich zu spielen. Es läßt den General, dessen Name durch eine gewonnene Schlacht berühmt wurde, während einer Parade zur Erheiterung aller Zuschauer und des Militärs von Pferd fallen oder einen Ministerpräsidenten bei der Einweihung einer neuen Brücke den Zylinder verlieren.

Aber ein solches Schicksal ist, so peinlich es auch für den Betroffenen sein mag, noch nicht tragisch. Anders dagegen wenn das Geschick dem Menschen einen Streich spielt, wie kürzlich einem amerikanischen Afrikareisenden. Der Mann hatte sich jahrzehntelang im Schwarzen Erdteil herumgetrieben, Abenteuer genug erlebt, um Bände mit Berichten darüber zu füllen. Verschiedentlich hatte er sich in einer höchst peinlichen Lage befunden, aus der es menschlichem Ermessen zufolge keinen Ausweg mehr geben konnte. Einst machte er auch unangenehme Bekanntschaft mit den Speerspitzen einiger Massais, sodaß er von dem Arzt, der ihn auflas, schon aufgegeben wurde. Aber der Mann sollte noch nicht sterben. Das höhnische Schicksal hatte ihm ein anderes Ende zugedacht: Der Mann schnitt sich in seiner, nur selten von ihm benutzten New Yorker Wohnung mit dem Rasiermesser, an dem sich ein kleiner Rostflecken befand. Zwei Tage später starb er.

Aehnlich unrühmlich war das Ende eines der bekanntesten und unerschrockensten Polarforschers, des Engländers Sir Ernest Shackleton, der auf seinen verschiedenen Expeditionen in die Antarktis, vor allem auf dem Vorstoß über den Beardmore-Gletscher phantastische Strapazen aushielt und nach der Zerstörung seines Schiffes durch das Eis im offenen Boot von der Elephantinsel nach Südgeorgien fuhr, um Hilfe für seine Leute zu holen. Menschlicher Voraussicht nach mußte auf diesen Fahrten einmal das Ende kommen. Doch das Schicksal hatte etwas anderes mit Shackleton vor. Kurz bevor der Forscher zu einer neuen Fahrt ins Südpolargebiet aufbrach, besuchte er an einem nebligen Dezembertag London. Hierbei erkältete er sich. Die Folge davon war eine Lungenentzündung, die ihn sieben Tage später an Bord seines Expeditionsschiffes dahinraffte.

Einige Jahre vor dem Kriege wäre Shackleton beinahe auf dem glatten und ihm ungewohnten Parkett einer deutschen Bühne, auf der er einen Vortrag über seine Reisen hielt, zu Fall gekommen. Einem seiner Landsleute wurde ein solches Mißgeschick zum Verhängnis. Jahrzehntelang hatte George Whitney als Alleingänger die schwierigsten Gipfelfahrten in den Alpen unternommen. Verschiedentlich waren auch Bergriesen im Kaukasus und im Himalaya von ihm bezwungen worden. Doch als er eines Tages in England einen Vortrag über seine Bergbesteigungen gehalten hatte und das kaum eine Spanne hohe Podium verlassen wollte, fiel er über eine hervorstehende Diele. Er brach sich bei dem unglücklichen Fall auf ebener Erde beide Beine und erlitt eine Gehirnerschütterung. An den Folgen des Sturzes starb er bald darauf.

Ein noch unrühmlicheres Ende war dem berühmten amerikanischen Zirkusartisten William Leach beschieden, der sich einmal in einem Eichenfaß den Niagarafall herabstürzte. Die nach Tausenden zählenden Zuschauer waren fest davon überzeugt, das Faß würde zerschellen und Leach bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden. Doch das Schicksal hatte dem Mann ein anderes Ende bestimmt. Leach kletterte im ruhigen Wasser unterhalb des Falles völlig ungerührt nur wenig verletzt aus seinem Faß und ließ sich stolz und freudestrahlend von der rasenden Zuschauermenge feiern. Jahre später befand sich der Artist mit seinem Zirkus in Australien. Nach einer Vorstellung in Brisbane hielt Leach es für angebracht, einen neuen beruflichen Erfolg durch reichlichen Alkoholgenuß festlich zu begehen. Stark angeheitert suchte er nachts seine Wohnung auf. Dabei stolperte er, fiel in die Gosse, verlor durch den Sturz das Bewußtsein und erstickte in dem kaum zwei Zentimeter hohen Wasser, das den Rinnstein herabfloß.

Höhnisch mögen die Rachegöttinnen aufgelacht haben, als sie vom Ende des ungarischen Grafen Szechenyi erfuhren. Als Magnat und Großgrundbesitzer konnte der Ungar es sich erlauben, eine große Jagdexpedition nach Afrika auszurüsten. Als er nach Jahren in Ungarn wieder eintraf, brachte er eine Wagenladung Trophäen der verschiedensten Art mit. Löwen, Elefanten, Nashörner hatten zu Dutzenden unter seiner Kugel ihr Leben lassen müssen. Ein fesselndes Buch, das der Graf herausgab erzählte Abenteuer über Abenteuer. Nie war dem Jäger selbst etwas zugestoßen, obwohl er sich in hundertfacher Gefahr befunden hatte. Nach seiner Rückkehr unternahm der Graf eines Tages einen Gang über seine Felder. Gewohnheitsgemäß hatte er die Jagdbüchse über die Schulter geworfen. Achtlos schlenderte er über die Sturzäcker, als plötzlich vor ihm ein Hase aufsprang. Instinktiv riß der Graf

Um Hitlers Machtumfang.

Die Entscheidung bei Hindenburg.

Die Verhandlungen um die Regierungsumbildung im Reich haben sich nun zu dem Punkte hin entwickelt, wo die letzte Entscheidung von dem Wort des Reichspräsidenten abhängig ist. Hindenburg hat die Entscheidung, bei ihm ruht die Macht! Über seine Stellung wurde von zuständiger Stelle noch einmal mit allem Nachdruck folgendes betont:

Der Reichspräsident ist entschlossen, bei den jetzigen Verhandlungen um die Regierungsumbildung an der Linie festzuhalten, die er bei der Berufung der jetzigen Regierung von Papen eingeschlagen hat. Der Reichspräsident will eine Regierung, die parteipolitisch und parlamentarisch unabhängig ist. Das ist also die sogenannte Präsidialregierung. Gleichzeitig wird von zuständiger Seite betont, daß Reichskanzler von Papen im ausdrücklichen Auftrag von Hindenburgs die Verhandlungen wegen der Regierungsumbildung mit den Parteien führt.

Diese Erklärung von zuständiger Seite ist vielfach dahin gedeutet worden, daß sich der Reichspräsident gegen eine Kanzlerschaft Hitlers ausgesprochen habe. Man kann diese Erklärung natürlich auch so deuten, daß der Reichspräsident damit ein

Überwiegen des nationalsozialistischen Einflusses

in einer neuen Regierung ablehnt. Jedenfalls hat die erste Deutung mehr Anklang gefunden und hat dazu geführt, daß die Wahrscheinlichkeit für eine Kanzlerschaft Hitlers etwas geringer eingeschätzt wurde als tags zuvor.

Die nationalsozialistischen Blätter bleiben nach wie vor bei der Forderung, daß Hitler Kanzler werden müsse. Der Angriff, das Blatt der Berliner NSDAP., sagt ganz klar:

Entweder man betraut Adolf Hitler mit der Führung der Regierung oder die NSDAP. sieht sich genötigt, den schärfsten Kampf gegen die Regierung aufzunehmen. Ein Mittelding gibt es nicht. Man soll auch nicht denken — so sagt das Blatt —, daß dies nur die Meinung der Berliner NSDAP. sei; nachdrücklich betont es, daß mit der Berliner Auffassung der Führer in allen Punkten übereinstimme.

Von Hitler selbst

liegt auch eine Äußerung vor, in der er aber seine Absichten nicht darlegt. Diese Erklärung ist im Völkischen Beobachter veröffentlicht und lautet:

„Durch die Presse gehen zur Zeit wieder romanhafte Schilderungen über die „Zersplitterung" innerhalb der Führung der Nationalsozialistischen Partei und die „Opposition", die von einzelnen Führern wie Dr. Goebbels, Gregor Strasser usw. gegen mich betrieben werden soll. Die Nachrichten sind zu dumm, als daß man sie zu demonstrieren brauchte. Ich will hier nur bekanntgeben, daß ich mich nicht in Berlin aufhalte (die Erklärung ist vom 10. August), sondern mich seit Beendigung des Wahlkampfes zusammen mit Dr. Goebbels und den anderen Führern der Bewegung in den bayerischen Bergen befinde. Welche Entschlüsse die Partei für die Zukunft getroffen hat, werden die neugierigen Zeitungsschreiber noch früh genug erfahren."

Wie verlautet, soll Hitler am Freitag in Berlin eintreffen und möglicherweise vom Reichspräsidenten empfangen werden. Vorerst werden die Verhandlungen vom Reichskanzler weitergeführt. Nachdem Herr v. Papen am Mittwoch den deutschnationalen Führer, Dr. Hugenberg, empfangen hatte, ließ er sich am Donnerstagmittag die Auffassung des Zentrums durch dessen Beauftragte, dem Abgeordneten Joos und dem württembergischen Staatspräsidenten Bolz, vortragen. Bezüglich des Zentrums besteht jetzt die Meinung, daß in Kreisen dieser Partei die Neigung an Boden gewonnen habe, mit Hitler zusammen unter gewissen Umständen

eine parlamentarische Regierung

zu bilden. Bekanntlich hätte die NSDAP. zusammen mit Zentrum und der Bayerischen Volkspartei eine Mehrheit im Reichstag. Ein derartiges Bestreben stände allerdings in Widerspruch mit dem ausdrücklich betonten Willen Hindenburgs, daß auch die neue Reichsregierung parlamentarisch unabhängig sein soll.

Die Dinge haben sich also jetzt so zugespitzt: Auf der einen Seite der Wunsch Hindenburgs nach einer parteipolitisch unabhängigen Regierung, auf der anderen Seite die Forderung der Nationalsozialisten, daß Hitler das Kanzleramt erhalte und allein den künftigen Regierungskurs bestimmen soll. Gibt Hitler nach oder läßt er es auf einen Bruch ankommen, so daß der Reichspräsident ganz neue Entschlüsse fassen muß? Das ist die große Frage.

Die Entscheidung wird wahrscheinlich frühestens Ende der Woche fallen. Für Montag haben sich Nationalsozialisten, Deutschnationale und Zentrumsvertreter des Preußischen Landtages zu einer Besprechung über neue Möglichkeiten für eine

Regierungsbildung in Preußen

verabredet. Ursprünglich war die Besprechung für Sonnabend vorgesehen. Aus der Verlegung des Termins kann man schließen, daß man erst die Entscheidung im Reich abwarten will.

König Olafs Lied

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(58. Fortsetzung.)

Von früh bis abends wurde fleißig geschafft, im Feld, im Stall und am Pult.

Mutter Roland, die jetzt fast nur noch dem Kinde lebte, schlug manchmal die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie sah, wie flott und fröhlich die Arbeit erledigt wurde.

Heyden war ein ganz anderer geworden.

Auf seinem Antlitz, das noch etwas männlicher geworden war, lag wieder wie einst das sonnige Lachen.

Kurz vor Pfingsten war Rosen fertig, wenige Tage nach ihm auch Heyden mit den Stimmen.

„Jetzt werde ich nach Berlin zu Generaldirektor Berthold fahren. Der ist mir sehr freundschaftlich gesinnt, ebenso der Intendant. Halten Sie den Daumen, lieber Freund. Es wird klappen. Ich glaube es. Es muß klappen! Ihre Oper ist wundervoll. Die Melodien werden begeistern und mitreißen."

„Wenn Sie doch den Olaf singen könnten!" seufzte Rosen.

Willmar schwieg. Wie einen Vorwurf empfand er diese Worte. Er konnte ja wieder singen, er zwang die gewaltige Rolle wieder mühelos. Aber er wollte nicht noch einmal in den Strudel hineingerissen werden.

Keiner auf dem Rolandshof wußte, daß Heyden seine Stimme wiedergefunden hatte, denn der alte Hanus schwieg, getreu dem Versprechen, das ihm Willmar abgenommen hatte.

* * *

Kurz nach Pfingsten fuhr Willmar nach Berlin, nicht ohne daß er der kleinen Else versprochen hatte, ihr etwas Feines mitzubringen. Sein erster Weg war zu dem Generaldirektor Berthold.

Der war sehr erstaunt und begrüßte Heyden herzlich.

Sie kamen ins Plaudern, und Heyden erzählte ihm von der Oper seines Freundes Rosen.

Interessiert hörte Berthold zu und erbat sich dann die Partitur. Er überflog sie und bemerkte: „Daß die Oper wundervoll instrumentiert ist, das sehe ich als Fachmann. Man sollte es nicht glauben. Ein Heideschulmeister! Ja, ja, in der Stille reift manches Talent. Sie möchten nun gern, daß Ihres Freundes Werk an der Staatsoper aufgeführt wird."

Heyden nickte und sagte: „Das möchte ich allerdings. Ich bin schon zufrieden, wenn Sie die Oper mit Ihrem Orchester einmal durchspielen. Ich weiß dann, daß die Staatsoper König Olafs Lied bringen wird."

„Sie sind sehr hoffnungsfroh, lieber Heyden. Ist die Oper wirklich so gut?"

„Sie ist es! Ein klein wenig kann ich das auch beurteilen."

Die Sicherheit Heydens verfehlte ihre Wirkung auf Berthold nicht.

„Haben Sie die Orchesterstimmen mit?"

„Ja. Ich habe sie selbst geschrieben."

„Also, mein lieber Heyden, ich will die Oper einmal durchspielen, gleich mit dem Orchester. Meine Musiker werden diese Sonderarbeit gern tun, denn der Name Heyden hat bei ihnen einen guten Klang. Man wird es nicht vergessen, daß Sie dem Pensionsfond der Musiker seinerzeit 30 000 Mark stifteten. Dem Intendanten werde ich es mitteilen und ihn bitten, daß er beiwohnt. Er wird es tun. Auch bei ihm haben Sie noch heute einen großen Stein im Brett. Er ist immer noch voll Hoffnung, daß Sie eines Tages wieder singen werden. Wie steht es überhaupt mit Ihrer Stimme? Ist sie noch nicht wieder geworden?"

Ausweichend antwortete Heyden: „Etwas, aber sie langt noch nicht wieder aus."

„Oho, Herr Heyden! Das klingt aus Ihrem Munde ganz hoffnungsvoll. Etwas heißt bei Ihrer sprichwörtlichen Bescheidenheit sehr viel. Wollen wir nicht eine Probe machen?"

„Heute nicht. Vielleicht später! Ich muß noch warten, muß mich schonen."

Diese Notlüge war ihm peinlich, und er wurde vor Verlegenheit rot.

Der Generalmusikdirektor sah es und klopfte ihm auf die Schulter. „Lieber Heyden, jetzt werde ich mit dem Intendanten die Hoffnung teilen."

„Hoffen Sie nicht zu viel, Herr Berthold."

* * *

Generalmusikdirektor Berthold hatte sich nicht getäuscht. Der Intendant war sofort einverstanden, sich die Oper anzuhören, und die Musiker erklärten sich bereit, am nächsten Vormittag die Oper mit dem Generalmusikdirektor durchzuspielen.

„Es ist für Heyden," sagten sie. „Das ist selbstverständlich. Der war der vornehmste Mensch, den wir an der Staatsoper kannten und dazu der größte Künstler. Für [illegible] tun wir es."

* * *

Am nächsten Morgen fand die erste Interpretation des Rosenschen Werkes statt.

Außer dem Intendanten, der Heyden äußerst liebenswürdig begrüßte, waren noch verschiedene Sänger und einige namhafte Musikkritiker der Berliner Presse anwesend, die der Intendant gebeten hatte.

Die Oper gefiel restlos. Nicht nur das Orchester mit seinem Dirigenten war von dem hochmusikalischen Werke eingefangen, auch die Musikkritiker waren überwältigt.

„Was sagen Sie, Doktor?" fragte der Intendant den gefürchteten Dr. Wassermann.

„Sagen!" polterte Wassermann in seiner groben Art. „Hier gibt es nichts zu sagen! Hier heißt es aufführen! So ein musikfrohes Werk fehlt uns doch wahrlich! Lassen Sie sich um Himmelswillen die Erstaufführung nicht von einer Provinzbühne wegschnappen, ganz Berlin wäre Ihnen böse."

Heyden war glücklich über den spontanen Erfolg des Werkes. Daß Wassermann, der sonst immer am besten Orchesterwerke etwas auszusetzen hatte, für die Oper eintrat, das ging über seine kühnsten Erwartungen.

Der Intendant bat Heyden, ihm in sein Büro zu folgen. Heyden dankte dem Generalmusikdirektor und den Musikern und folgte dem Geheimrat.

Im Büro sagte der Intendant: „Wir wollen nicht viele Worte machen, lieber Heyden. Die Oper ist ausgezeichnet und trägt den Keim zu einem ganz großen Erfolg in sich. Ich akzeptiere sie für die Staatsoper . . . und muß nur bedauern, daß Sie nicht die wundervolle Rolle des Olaf singen können. Die läge Ihnen ausgezeichnet. Schade! Das hilft aber nichts. Da muß eben Herr Dalbade heran. Sie wissen doch, daß wir mit Herrn Dalbade wieder abgeschlossen haben?"

Willmar hatte es einen Stich bei der Nennung des Namens gegeben, aber er ließ das unangenehme Gefühl nicht spürbar werden.

„Ich habe davon gehört, Herr Geheimrat."

„Ich bereue beinahe, daß ich es getan habe, aber man hat mich förmlich dazu gedrängt. Die Staatsoper braucht einen überragenden Sänger. Und jetzt . . . ist der Teufel los. Er möchte das ganze Regiment an sich reißen, alles soll nach seiner Pfeife tanzen. Es ist für mich direkt bitter."

„Ich würde mich an Ihrer Stelle anders verhalten, Herr Geheimrat, etwas gröber. Ich halte das für die richtige Art, einem Herrn . . . Dalbade gegenüber."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

sein Gewehr von der Schulter. Dabei stolperte er über eine Scholle und fiel zu Boden. Durch den Aufschlag entlud sich das Gewehr, und die Schrotladung tötete den Afrikajäger auf der Stelle. Was kein Löwe, kein Elefant, kein Nashorn erreicht hatte, Rache am Jäger zu nehmen, war einem harmlosen Hasen gelungen.

Beim kanadischen Hauptmann Hindle, einem bekannten Vorgänger des Grafen Szechenyi, übernahm ein Schoßhündchen die Rolle des Rächers. Fünfundzwanzig Löwen umfaßte unter anderem die Jagdbeute des Kanadiers, als er in seine Heimat zurückkehrte. Eines Tages wollte Hindle seinen Bruder besuchen, der ein friedlicher Ackerbauer geblieben war. Dabei wurde er von einem Schoßhund ins Bein gebissen. Einen Tag später starb er. Das Tier hatte, was niemand wußte, die Tollwut gehabt.

Nur noch „kleinere" Überfälle.

Handgranaten und Schüsse.

In Grünberg in Schlesien wurde gegen das Haus, in dem der Stadtverordnetenvorsteher und sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Karl Lindner wohnt, eine Stielhandgranate geworfen. Die Handgranate, die nicht explodierte, wurde von der Polizei sichergestellt.

In Eutin wurden auf die Geschäftsstelle des Konsumvereins zwei Handgranaten geworfen. Die Inneneinrichtung der Geschäftsstelle wurde vollständig zertrümmerte. Personen sind nicht verletzt worden.

In Kelheim wurden nachts auf die Wohnung des Ortsgruppenleiters der NSDAP., Dr. Donderer, zwei Schüsse abgegeben, die die Fenster zertrümmerten. Donderer blieb unverletzt.

Zu der Ermordung des Kommunisten Konrad Pietzuch in Potempa im Landkreise Gleiwitz teilt die Polizei mit, daß einer der Täter bald nach der Tat festgenommen werden konnte.

Die Waffenschiebungen in Zwickau und Suhl.

In einer Auflagennachricht des preußischen Innenministeriums, die ein Berliner Blatt erhalten hat, wird über die Waffenschiebungen in Zwickau und Suhl amtlich folgendes festgestellt: Unter der falschen Verbuchung als Auslandslieferung haben die Waffenhändler Otto Pochert und Otto Greifelt in Suhl etwa 450 Pistolen und 25 000 Schuß Munition an das Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Kurt Weck in Werdau i. Sa. geliefert. Der Waffenhändler Greifelt ist sozialdemokratischer Stadtverordneter und sozialdemokratisches Kreistagsmitglied und gehört auch dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold als Mitglied an. Der Waffenhändler Pochert ist offenbar auch Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Fehler an der Piccard-Gondel behoben.

Stratosphärenflug am Sonnabend?

Seit Dienstag arbeiteten Professor Piccard und sein Begleiter Cosyns eifrig an der Ausfindigmachung und Behebung des Fehlers an der Jonisationskammer, dem wichtigsten Meßinstrument, das die Gondel mitführen wird. Dieser Apparat war unter den Druck von vier Atmosphären gehalten worden, um die Dichtigkeit zu prüfen. Es zeigte sich, daß nur noch drei Atmosphären vorhanden waren. Der Fehler konnte gefunden und behoben werden. Der Apparat muß bei der Heranschaffung einen Stoß erhalten und Schaden genommen haben. Ehe er wieder in die Gondel eingebaut werden konnte, wurde diese stundenlang unter Druck gesetzt, damit man über ihre vollkommene Dichtigkeit Sicherheit besitzt. Sodann wurde der Jonisationsapparat wieder in die Gondel eingefügt.

Die Arbeiten nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Damit ist die Gondel startbereit. Der Start hängt nur noch vom Wetter ab. Er ist, falls die Witterung dies zuläßt, für Sonnabend vorgesehen. Die endgültige Entscheidung wird aber erst am Freitag getroffen.

Zunahme des Schmuggels an der Westgrenze.

Schmugglerbanden von 60 bis 100 Personen.

Der Schmuggel von Lebens- und Genußmitteln an der Westgrenze nahm in den letzten Wochen so bedrohliche Formen an, daß die Behörden nunmehr schärfste Maßnahmen androhen. Gruppen von 60 bis 100 Personen versuchen am hellen Tage den Grenzübertritt zu erzwingen, wobei es täglich zu Zusammenstößen zwischen Schmugglern und Zollbeamten kommt. Bei der Verfolgung werden die Beamten von Freunden der Schmuggler behindert und tätlich angegriffen. Neben den üblichen Waffen dienen neuerdings auch Mülleimer als Wurfgeschosse. In welchem Umfange geschmuggelt wird, geht daraus hervor, daß bei zehn vom Streifendienst gestellten Personen, die einer sechzigköpfigen Schmugglerbande angehörten, allein vier Zentner Waren, hauptsächlich Zucker und Kaffee beschlagnahmt wurden. Unter den zehn Gestellten befanden sich auch einige Frauen, die große Mengen Zucker in besonders dafür eingerichteter Wäsche auf dem Körper trugen.

Im Monat Juli wurden im Bezirk des Landesfinanzamtes Köln 3133 Personen wegen Schmuggels aufgegriffen. Beschlagnahmt wurden 1 162 391 Zigaretten, 23 019 Päckchen Zigarettenpapier und 2081 Kilogramm Rauchtabak.

Auch der Brotschmuggel

hat erheblich zugenommen. Während im Juni 1960 Kilogramm Brot der Beschlagnahme verfielen, waren es im Juli 4332 Kilogramm. Im übrigen wurden noch 7074 Kilogramm Kaffee, 4623 Kilogramm Getreide, 11 041 Kilogramm Müllereierzeugnisse und 21 483 Kilogramm Zucker von den Zollbeamten des Landesfinanzamtes Köln den Schmugglern abgenommen. 173 Fahrräder, 3 Motorräder und 13 Autos, die zur Beförderung des Schmuggelgutes benutzt wurden, sind ebenfalls beschlagnahmt worden.

Im Bezirk des Landesfinanzamts Düsseldorf wurden im Juli 1365 Schmuggelfälle aufgedeckt. Dabei wurden beschlagnahmt 45 000 Zigaretten, 2600 Päckchen Zigarettenpapier, 5600 Kilogramm Tabak, 1700 Kilogramm Kaffee, 6000 Kilogramm Getreide, 2700 Kilogramm Müllereierzeugnisse und 900 Kilogramm sonstiger Waren. 191 Fahrräder und 13 Autos wurden den Schmugglern abgenommen.

Große Veruntreuungen im Bremer Getreidehandel.

Makler Riese flüchtig.

Seit einigen Tagen ist, wie jetzt bekannt wird, der 23jährige Inhaber der Bremer Getreidemaklerfirma Gebrüder Riese, Ernst Riese, nach Mitnahme von 70 000 Mark flüchtig. Die Staatsanwaltschaft hat hinter Riese einen Steckbrief erlassen.

Das Ergebnis der Untersuchung rechtfertigt die Annahme, daß Riese ins Ausland geflüchtet ist. Dafür spricht auch der Umstand, daß er sich kurz vor seiner Flucht einen für das gesamte Ausland gültigen Reisepaß hat ausstellen lassen. Gegen Riese liegen Anzeigen mehrerer Firmen vor, bei den ender Flüchtling größere Getreidemengen erschwindelt hat, um sie dann sofort gegen Kasse zu Schleuderpreisen loszuschlagen. Seit dem Jahre 1930 sind auch die Geschäftsbücher nicht mehr ordnungsmäßig geführt worden.

Man glaubt, daß Riese sich zur Zeit in Holland aufhält. Die Getreidemaklerfirma besteht seit über zwanzig Jahren. Aus den Mitteln, die er aus den Verkäufen erzielte, deckte er nicht seine Verbindlichkeiten ab, sondern ließ das Geld in seine eigene Tasche fließen. Wie es heißt, soll auch die Norddeutsche Kreditbank mit 20 000 Mark an der Firma beteiligt sein, wofür aber Sicherheit vorhanden sein soll. Die übrigen Gläubiger dürften indessen, da Werte nicht vorhanden sind, leer ausgehen.

Kurze politische Nachrichten.

In einer Unterredung mit dem sozialdemokratischen Landtagspräsidenten Weckel erklärte der sächsische Innenminister Richter auf die Frage, was die Regierung gegen das Überhandnehmen der Anschlagswelle in Sachsen zu tun gedenke, daß er beschleunigt verschärfte Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung anordnen werde.

*

Der preußische Landtagspräsident Kerrl hat die Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten auf alsbaldigen Zusammentritt des Preußischen Landtages dahin beantwortet, daß er den Zeitpunkt des Zusammentritts noch nicht endgültig bestimmen könne; daß aber der Landtag noch vor Beginn der Reichstagstagung zusammentreten werde.

Kommunistische „Technik der Liebe".

Mehrere Mädchen als Hetzschriftverteilerinnen verhaftet.

In Ohrdruf wurden während eines Tanzvergnügens von mehreren jungen Mädchen an die im Saal anwesenden Reichswehrsoldaten, die gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz in Station liegen, kleine Heftchen verteilt, die auf rotem Umschlag den Titel „Technik der Liebe von Vandervelde" trugen. Bei näherer Betrachtung stellte sich der Inhalt als eine kommunistische Hetzschrift heraus, in der die Soldaten zum Ungehorsam und zur Revolte aufgefordert wurden. Mehrere Unteroffiziere veranlaßten die Festnahme der Mädchen, von denen vier in das Gerichtsgefängnis Ohrdruf eingeliefert wurden.

Der zusammengebrochene Militärputsch.

General Sanjurjo verschwunden.

Die spanische Regierung läßt mitteilen, daß sie wieder Herr der Lage in Sevilla ist. Im Innenministerium wurde den Journalisten mitgeteilt: General Sanjurjo, der der Urheber des Aufstandes ist, sei aus Sevilla verschwunden. Noch unbestätigt ist die Meldung, nach der der aufrührerische General verhaftet worden sei. Ist das der Fall, dann dürfte er sofort von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden. Eine andere Mitteilung aber besagt, daß Sanjurjo im Flugzeug nach Afrika entkommen sei. Die fernmündliche Verbindung mit Sevilla ist wiederhergestellt.

In der Nacht kam es in Sevilla zu verschiedenen Ausschreitungen. Unter anderem wurde der Klub der Grundbesitzer von einer Arbeitermenge in Brand gesteckt. Eine von Sanjurjo nach Lora del Rio entsandte Abteilung, die den Auftrag hatte, eine Brücke zu sprengen, wurde durch regierungstreue Gendarmerie gefangengesetzt. Eine andere Brückensprengung, ebenfalls in der Nähe von Sevilla, mißglückte. In verschiedenen Städten kam es zu Ausschreitungen der republikanisch begeisterten Menge, z. B. in Granada, wo ein Haus eines aristokratischen Klubs angezündet wurde. In Santander steckte die Menge die Gebäude eines aristokratischen Segelklubs, ein klerikales Parteilokal und weitere Parteilokale verschiedener reaktionärer politischer Gruppen in Brand. Zuletzt schoß die Polizei und tötete einen Mann.

Die Bombenanschläge in Rennes aufgeklärt.

Die Täter verhaftet.

Der Polizei von Rennes in Frankreich ist es gelungen, die Attentäter, die vor einigen Tagen durch Bombenwürfe ein Denkmal zerstörten, zu ermitteln und zu verhaften. Es handelt sich um neun Personen, unter denen sich drei bretonische Separatisten und ein Soldat des 48. Infanterieregiments befinden. Nach den Aussagen der Verhafteten, die durchweg junge Leute im Alter von 19 bis 22 Jahren sind, wurde der Anschlag gelegentlich einer Zusammenkunft am 4. August beschlossen.

König Olafs Lied

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(59. Fortsetzung.)

Stuckbaur seufzte auf. „Vielleicht haben Sie recht, Herr Heyden. Also, kommen wir wieder zur Sache. Die Oper ist akzeptiert. Ich werde mit ihr die Wintersaison eröffnen. Ich verspreche mir einen großen Erfolg. Haben Sie Vollmacht, abzuschließen?"

„Die habe ich, allerdings nicht schriftlich."

„Wenn Sie es mir sagen, dann genügt es."

Sie erörterten dann die geschäftliche Seite und kamen in allen Punkten sofort ins Reine.

Um die Mittagszeit war der Vertrag geschlossen, und Heyden verabschiedete sich dankerfüllt.

Als er gegangen war, fiel dem Intendanten ein, daß Miß Astor ihn um Heydens Adresse gebeten und er vergessen hatte, dies Heyden zu sagen.

Und im gleichen Augenblick stellte er fest, daß er vergessen hatte, für sich selbst die Adresse auszubitten.

Aber er beruhigte sich: „Er wird ja schreiben."

Heyden suchte Geheimrat Spranger auf.

Aber er traf ihn nicht an, denn der Geheimrat hatte eben Miß Astor zur Bahn begleitet, die sich nach Amerika einschiffte, um verschiedene Angelegenheiten vermögensrechtlicher Art zu erledigen. Sie hoffte, in einigen Wochen wieder zurück zu sein.

Heyden wurde von Renate empfangen.

Sie war sehr blaß, als sie in Heydens Antlitz schaute.

Die Begrüßung litt unter einer starken Befangenheit.

„Mein Vater ist auswärts," sagte Renate. „Es ist sehr schade. Bleiben Sie länger in Berlin?"

„Nur heute ... gnädige Frau. Ich möchte Sie bitten, ihm meine herzlichsten Grüße auszurichten. Im September komme ich wieder einmal nach hier. Ich benutze dann die Gelegenheit zu einem Besuch."

Er hatte sich schon wieder erhoben.

„Bitte bleiben Sie noch ein wenig," bat Renate. „Früher sind Sie auch länger geblieben."

„Früher!" wiederholte er versonnen.

„Sie haben gewiß das Früher vergessen, Herr Heyden?" Warm, einschmeichelnd war die Stimme.

Heyden schüttelte den Kopf. „Nein, ich denke gern an manche Stunde in diesem Haus zurück."

„Wir waren damals gute Freunde, Herr Heyden."

„Wir waren gute Freunde," wiederholte er.

„Ist Ihre Freundschaft für mich erloschen, Herr Heyden?"

Er sah die heißen Augen des jungen Weibes auf sich gerichtet, alte Bilder wurden wieder wach. Er dachte an seine Hoffnung von einst, die unerfüllt geblieben war.

Jetzt saß die, die er begehrt hatte, als junges Weib vor ihm, schön und begehrenswert wie einst.

„Sie müssen mir die Antwort auf Ihre Frage erlassen, gnädige Frau," nahm Heyden wieder das Wort. „Dem Hause Spranger bringe ich nach wie vor in Dankbarkeit für die schönen Stunden, die ich hier verlebte, die größte Wertschätzung entgegen."

„Wertschätzung ist ein Wort, Herr Heyden, das nichts sagt und alles verbirgt. Sie grollen mir, Herr Heyden?"

„Ich grolle Ihnen nicht. Es ist alles Schicksal, und ... jeder ist seines Glückes Schmied. Ich habe es nicht verstanden, ich habe etwas gesucht, was es wahrscheinlich nicht gibt."

Da legte sie ihre Hände auf seine Rechte.

„Sie haben verwunden, Herr Heyden?"

Willmars Miene wurde härter.

„Ja!" sagte er.

Sie atmete schwer. Ihre Augen ruhten voll auf ihm, als sie wieder zu sprechen begann:

„Wir Frauen ... verwinden nicht so leicht, Herr Heyden. Wir gehen leichter in die Irre als die Männer und werden schwerer fertig mit dem Weh. Ein Mann findet sich damit ab. Es ist doch so, Herr Heyden."

„Nicht ganz. Wir Männer gehen in die Irre, weil wir lieben. Das ist meist der Grund bei uns. Die Frau geht in die Irre, wenn Sie ... nicht liebt. Das ist ein Unterschied."

„Sie sind ungerecht, Herr Heyden," sagte die Frau leidenschaftlich. „Ich habe schlecht an Ihnen gehandelt, das weiß ich. Ich habe auf die Stimme der Feigheit und Eitelkeit, ich habe auf meine verblendete Mutter gehört. Ja, ich war schuldig, ich kann es nicht leugnen. Aber ... ich habe gebüßt. Ich bin festgekettet an den Mann, den ich ... nicht liebe. Wenn ich könnte, ich würde die Ketten zerbrechen. Mein ... Mann ist nicht schlecht, er ist das, was man einen guten Kerl nennt, aber ... er ist kein Mann, keiner, den ein Weib mit aller Inbrunst zu lieben vermag."

Heyden sah das bebende Weib an, das auf ein Wort von ihm wartete, und entgegnete langsam: „Wenn ... sie das überhaupt vermag."

Ihre Augen brannten in heller Leidenschaft. Sie atmete schwer und sprach ihm leise nach: „Wenn ... sie ... das vermag! Warum quälen Sie mich so? Helfen Sie mir doch! Ich bitte Sie darum. Helfen Sie mir."

„Ich kann Ihnen nicht helfen!" sagte er hart.

„Ist das Ihre ganze Menschlichkeit?" entgegnete sie bitter.

„Menschlichkeit?" sagte er und seine Gestalt reckte sich. Hart war sein Gesicht und seine Augen blitzten. „O, sprechen Sie das Wort nicht so leichtfertig aus. Es wird soviel Spott mit ihm getrieben. Ihnen ... kann ich nicht helfen, das können nur Sie selbst. Ich warb um Sie, weil ich Sie liebte. Ich war nicht mehr der Sänger Heyden, dem Sie alle zujubelten ... und der Mensch Heyden war Ihnen nicht mehr gut genug. Das war Ihre Sache. Es war bitter für mich, aber wahr und wahrhaftig ... ich habe Ihnen nichts nachgetragen. Aber mußten Sie sich ... verzeihen Sie, wenn ich unbarmherzig offen bin ... mußten Sie sich dem ersten besten Manne in die Arme werfen? Sie sind zweimal in die Irre gegangen. Mir brachten Sie die bitterste Enttäuschung meines Lebens, bereiten Sie die nicht noch dem andern. Und vergessen Sie nicht, daß eine Ehe nicht nur eine heilige, sondern auch eine Sache des guten Willens ist."

Diese klaren, unbarmherzigen Worte trafen sie hart. Tiefblaß saß sie ihm gegenüber.

„Und doch ... ich bitte Sie! Helfen Sie mir aus dieser Irre. Sagen Sie mir, was ich tun soll."

„Lieben Sie den Mann, der Ihnen vor Gott anvertraut worden ist, versuchen Sie, ihn zu lieben. Sie sagten, er ist gut. Ich glaube es, denn ich habe, als ich ihn sah, denselben Eindruck bekommen. Gut, gnädige Frau! Das ist unendlich viel. Es sind nicht allzuviele unter den Menschen, denen man dieses Beiwort geben kann. Gutsein, das ist kein schlechter Grund für die Ehe. Er ist kein Mann, sagten Sie. Dann machen Sie ihn zum Mann. Das muß eine Frau, wenn sie ein ganzer Kerl ist, können. Versuchen Sie es!"

Heyden erhob sich und streckte ihr die Hand entgegen. Sie sah ihn lange und traurig an. Dann nickte sie und sagte leise: „Ich will es versuchen."

* * *

Heyden verließ die Villa Spranger. Als er durch das Vestibül des Hauses schritt, hörte er jemand leise seinen Namen rufen.

Er wandte sich um und sah den Reichsgrafen von Siechem, den Gatten Renates, auf sich zukommen. Heyden blieb stehen.

Der Reichsgraf streckte ihm verlegen die Hand entgegen, nahm die seine und drückte sie fest.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Autobus-Unglück im Bayrischen Oberland.

Gesellschaftsautobus abgestürzt. — Ein Toter, sechs Verletzte.

Im bayrischen Oberland ereignete sich ein schwerer Unfall eines Münchner Gesellschaftsautobusses. Am Fuße des Ettaler Berges in der Nähe von Oberau, unweit von Garmisch, versagte die Steuerung. Der Wagen geriet an den Steilhang, riß mehrere Einfassungssteine um und stürzte dann etwa zwanzig Meter über die Böschung hinab, wo er schwer beschädigt liegen blieb. Von den sieben Insassen wurde der Kaufmann Schroer aus Heidelberg getötet, während die übrigen sechs Personen Verletzungen teils schwerer Natur davontrugen.

Eine Schwerverbrecherbande festgesetzt.

Zahlreiche Verbrechen in der Rhein-Main-Gegend vor der Aufklärung.

Die Frankfurter Kriminalpolizei ist auf die Spur einer Verbrecherbande gekommen, auf deren Konto eine Unmenge schwerer Einbrüche, Diebstähle und Raubüberfälle in Frankfurt am Main und in Hessens weiterer Umgebung kommt. Zahlreiche Verbrechen, die von diesen Burschen in den letzten drei Jahren begangen wurden und unaufgeklärt blieben, sind bereits durch die polizeiliche Vernehmung der Haupttäter geklärt. Der Führer der Bande war

ein 27jähriger Former aus Frankfurt,

der im September 1931 in der Gemarkung Kalbach einen Feldschützen, der ihn bei der Plünderung eines Nußbaumes überraschte, niederschoß. Er wurde dafür zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zu der Bande gehörten ferner ein an diesem Totschlag beteiligter Fensterputzer aus Frankfurt sowie ein Schwager des Täters und weitere fünf Personen, außerdem viele zum Teil bereits polizeilich bekannte Hehler, Begünstiger und Mittäter, worunter auch die Ehefrauen der Haupttäter zu zählen sind. Nach dem Geständnis der Täter sind bisher unter anderem

40 schwere Einbrüche

aufgeklärt worden. Urheber war immer der Führer der Bande, der einer der gefährlichsten Verbrecher ist, die die Polizei kennt. Er hat gelegentlich seine Komplicen mit Waffen bedroht, um ihre Mittäterschaft zu erzwingen.

Nach dem Mordgeständnis gestorben.

Das Ende des Raubmörders Augustin.

Der dreifache Mörder Paul Augustin, der schwererkrankt auf der Landstraße bei Rheindiebach aufgefunden und im Krankenhause in Boppard operiert wurde, ist an Magen- und Darmkrebs gestorben. Angesichts des nahen Todes hatte Augustin das Geständnis abgelegt, daß er drei Morde begangen habe. Er gab an, im Jahre 1929 in der Nähe von Oppeln einen Müller erschossen und 400 Mark geraubt zu haben. Den zweiten Raubmord, bei dem ihm rund 600 Mark in die Hände fielen, habe er im Juli des Jahres 1930 in der Nähe von Rostock verübt; auch hier sei ein Müller das Opfer gewesen. Der dritte Raubmord erfolgte im August 1930 in der Nähe von Greifswald, hier raubte Augustin dem Ermordeten 100 Mark.

Die Überschwemmungskatastrophe in der Mandschurei.

Acht Millionen Menschen obdachlos.

Nach vorsichtiger Schätzung sind bei den Überschwemmungen in der Mandschurei **acht Millionen Menschen obdachlos** geworden und befinden sich in der größten Notlage. An manchen Stellen stehen die überschwemmten Ortschaften acht Meter unter Wasser. Riesige Erntevorräte sind vernichtet. Die geretteten Bewohner des Sungarigebietes — der Sungari ist einer der größten Flüsse Nordchinas — sind vom Hungertode bedroht, da es selbst Flugzeugen wegen der Überschwemmung der Flugplätze nicht möglich ist, Rettungsaktionen zu unternehmen. Verzweifelt ist die Lage besonders in **Charbin**, wo eine schwere **Cholera**epidemie herrscht.

Kleine Nachrichten

22 Mädchen in einen Bach gestürzt.

Bad Tölz. Eine Münchener Schülerinnengruppe wollte am Leinbach-Steg bei Jachenau eine photographische Aufnahme machen. Die Schülerinnen stellten sich auf dem alten Steg auf, der die Belastung nicht tragen konnte und einstürzte. 22 Mädchen stürzten in den etwa zwei Meter tief gelegenen Bach, wobei drei von ihnen besonders schwere Verletzungen erlitten. Sie wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. 19 Mädchen erlitten leichtere Verletzungen.

17 Tage Gefängnis wegen Niederholens der Reichsflagge.

Eutin. Am Nachmittag des 27. Juli hatten mehrere junge Leute die auf der Eutiner Kaserne aus Anlaß des Unterganges der „Niobe" auf Halbstock gesetzte Flagge heruntergeholt. Sie waren sofort festgenommen worden und hatten sich am Donnerstag vor dem Strafrichter zu verantworten. Einer von ihnen war geständig und wurde zu 17 Tagen Gefängnis verurteilt. Der zweite Angeklagte erhielt wegen Hausfriedensbruchs und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz 14 Tage Gefängnis, während der dritte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde.

Schweres Autounglück. — Zwei Tote, fünf Verletzte.

Nürnberg. Am Mittag ereignete sich in **Bad Brückenau** ein schweres Autounglück. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen aus **Breitenbach** raste in einer Kurve in voller Fahrt gegen die Treppe des Telegraphenamtes. Das Auto überschlug sich. Der Landwirt Hermann **Müller** aus Schondra wurde **tot** unter dem Wagen hervorgezogen. Der Landwirt Joseph **Karger**, ebenfalls aus Schondra, starb am Nachmittag. Schwerverletzt wurden zwei weitere Landwirte aus Schondra, während der Führer und die beiden übrigen Insassen mit leichteren Verletzungen davonkamen. Der Kraftwagenführer wurde **verhaftet**.

Fünf Selbstmorde an einem Tage in Magdeburg.

Magdeburg. Am Donnerstag haben sich in Magdeburg nicht weniger als **fünf Selbstmorde** ereignet. Ein Ehepaar hat Gift genommen und ist dann in die Elbe gegangen. Ein 72jähriger Mann hat sich mit Gas vergiftet, des weiteren hat ein Mann durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Eine fünfte Person ist von der Ebert-Brücke in die Stromelbe gesprungen, die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Devisenschiebungen mit J. G. Farbenaktien.

Mannheim. Der seit etwa einem Jahr in Mannheim ansässige **Rechtsanwalt** Dr. **Hafner** wurde unter dem Verdacht der Devisenschiebung **verhaftet**. Hafner soll mit Hilfe einer ebenfalls inhaftierten Frau J. G. Farbenaktien aus der Schweiz nach Deutschland eingeführt und hier verkauft haben. Ein Kaufmann, für dessen Rechnung die Schiebungen erfolgten, ist geflüchtet.

Putsch in Tschangtschun niedergeschlagen. — Acht Personen hingerichtet.

Mukden. Die mandschurische Polizei hat eine Anzahl Personen verhaftet, die in Tschangtschun am 12. August den Putsch gegen die mandschurische Regierung geplant haben. Acht Personen wurden hingerichtet.

Tschiangkaischek fordert Diktaturmacht.

Schanghai. Marschall Tschiangkaischek übermittelte dem Präsidenten der Chinesischen Republik einen Brief, in dem er erklärt, daß er **bereit sei**, die Regierung zu übernehmen unter der Bedingung, daß die Kontrollorgane der Kuomintang und des Gesetzgebenden Rates der Chinesischen Republik ausgeschaltet werden.

Buttereinfuhrverhandlungen mit Holland werden fortgesetzt.

Amsterdam. Die in der vorigen Woche mit Vertretern Hollands und Dänemarks in Berlin geführten Verhandlungen in der Frage der Regelung der Buttereinfuhr nach Deutschland werden, soweit Holland in Frage kommt, im Haag fortgesetzt werden. Von deutscher Seite sollen an den Verhandlungen je ein Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichswirtschafts- und des Reichsfinanzministeriums teilnehmen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gorthilf.

Erstens sind die Zeiten lausig,
Zweitens macht sich Polen mausig,
Und vor allen Dingen Gdingen
Sucht sich mächtig aufzuschwingen.

Gdingen dachte sich: „Wie wär' es
Mal mit einem Fest des Meeres?
Wenn man nur den richt'gen Dreh macht,
Hält man uns für eine Seemacht!"

Und in Polen alle Gimpel
Hißten simpel ihre Wimpel
Nur von wegen der Marotte
Mit der großen poln'schen Flotte.

In Warszawa sollten hissen
Auch wir Deutschen, wie wir wissen,
Und weil wir nicht wollten, drohte
Uns Pan Polski mit 'ner Note:

„Wenn nich flaggst, ich bin dir böse,
Ich, das Freund von die Französe!!!"
Doch man läßt ihn ruhig schmollen,
Läßt ihn grollen, läßt ihn tollen.

Und es kam darauf, wie immer,
Noch ein ganzes Stückchen schlimmer,
Denn der alte Vater Haydn
Schuf den Polskis viele Leidn.

Radio Warschau hat verblendet
Das C-Dur-Quartett gesendet,
Doch ganz plötzlich blieb es stocken,
Und es blieb kein Auge trocken.

Denn inmitten — hast du Töne! —
Als Andante klang die schöne
Melodie gewalt'gen Schalles:
Deutschland, Deutschland über alles!

Als die Polen dies gehöret,
Waren schrecklich sie verstöret,
Und — „Psa krew!" — ein jeder dachte,
Daß dies Haydn extra machte.

Und sie schimpften auf den Rundfunk:
„Bist ein ganz gemeiner Hund, Funk!"
Und darauf ward in der Mitten
Das Quartett entzweigeschnitten.

Solcherlei geschah, das weiß ich,
Im Auguste zwounddreißig,
Trotzdem aber, jeden Falles:
Deutschland, Deutschland über alles!

Neues aus aller Welt

Ein Autoführer von Drahtseil enthauptet. Einen furchtbaren Tod fand ein Autobesitzer, der sich auf der Fahrt von Paris nach Versailles befand. Kurz vor Versailles hatten Arbeiter des Telephonamtes ein Drahtkabel quer über die Landstraße gespannt, um einen Telephonmast zu errichten. Obwohl einige Meter vor und hinter dem Kabel Warnungstafeln aufgestellt waren, raste der Autoführer in voller Fahrt gegen das Drahtseil, das ihm den Kopf vom Rumpfe trennte. Sein Begleiter erlitt so schwere Verletzungen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Der Goldschatz der „Egypte" fast vollständig gehoben. Aus dem Rumpfe des gesunkenen englischen Dampfers „Egypte" wurden von dem italienischen Hebeschiff „Artiglio" weitere Goldbarren im Werte von fünf Millionen Franc geborgen. Da das gute Wetter an der französischen Westküste anhält, hofft der Kapitän der „Artiglio", noch in dieser Woche die Arbeit zu beenden.

Die Brandstiftungsseuche in der Sowjetunion. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat eine Verordnung erlassen, durch die sämtliche Behörden angewiesen werden, mit allen Mitteln die in der Sowjetunion ausgebrochene Brandstiftungsseuche zu bekämpfen. Die angedrohten Strafen betragen mindestens zehn Jahre Gefängnis, in schwereren Fällen Todesstrafe.

Arbeitslosenunruhen in Syrien. Meldungen aus Kairo zufolge sind unter den arbeitslosen Seidenarbeitern in Syrien, deren Zahl 20 000 beträgt, ernste Unruhen ausgebrochen. Die Arbeitslosen haben Läden, in denen japanische Seidenwaren verkauft werden, geplündert. Die französischen Behörden erklärten sich einer Abordnung der Arbeitslosen gegenüber bereit, die Zölle auf japanische Seidenwaren zu verdoppeln.

Riesenbrand in Mukden. Nach einer Meldung aus Peking ist in Mukden eine riesige Feuersbrunst ausgebrochen. Es läuft das Gerücht, daß der Brand von chinesischen Freiwilligen in Zivil angelegt worden sei. Wie aus chinesischer Quelle mitgeteilt wird, werden die strategisch wichtigsten Punkte Mukdens von japanischen Tanks besetzt gehalten.

Rückkehr der deutschen Australienflieger. Die deutschen Flieger Bertram und Klaußmann, die zwei Monate lang im australischen Busch verschollen waren, werden mit einem Dampfer nach Europa zurückkehren. Sie verfügen nicht über hinreichende Mittel, um die Reise mit dem Flugzeug zurückzulegen.

Raubüberfall auf einen Straßenbahnschaffner. In Berlin wurde zur Nachtzeit auf einen Straßenbahnschaffner ein schwerer Raubüberfall verübt. Auf den Anhänger eines Straßenbahnzuges sprang kurz vor der Einfahrt in den Straßenbahnhof ein Unbekannter und schlug den Schaffner nieder. Darauf raubte er aus der Geldtasche des bewußtlos gewordenen Beamten 45 Mark und entkam. Der Vorfall wurde erst entdeckt, als der Straßenbahnzug in den Hof eingefahren war.

Ein Sprengstofflager ausgeräumt. Im Steinbruch Kuckstein bei Neuwied wurde das Sprengstofflager der Firma Wirtzfeld erbrochen und völlig ausgeräumt. Den Tätern, die unerkannt entkommen sind, fiel eine größere Menge Sprengstoff in die Hände. Die Polizei hat eine Belohnung auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Sieben Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeäschert. In Untersteinach bei Nürnberg brach an zwei Stellen des Dorfes zu gleicher Zeit Feuer aus, das sieben Wohnhäuser mit den Scheunen und Nebengebäuden in Schutt und Asche legte. Man vermutet Brandstiftung. Das Vieh konnte gerettet werden; dagegen sind viele landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt.

Der Filmhund Rintintin gestorben. In Los Angeles starb im Alter von 14 Jahren der aus zahlreichen Filmen bekannte deutsche Schäferhund Rintintin. Rintintin war wegen Altersschwäche schon seit mehreren Jahren nicht mehr imstande, zu arbeiten. An der Beisetzung des berühmten Filmhundes nahmen fast alle Filmgrößen von Hollywood teil.

Selbstmord eines Kammersängers. In Wiesbaden vergiftete sich mit Gas der Kammersänger Geitze-Winkel, der über 30 Jahre dem Wiesbadener Staatstheater angehört hatte und in seiner Glanzzeit als Heldenbariton ein bekannter Wagnersänger (auch bei den Bayreuther Festspielen) war. Geitze-Winkel, der 61 Jahre alt war, ist vor kurzem pensioniert worden.

Turnen, Sport und Spiel

Die Olympischen Spiele.

Das 400-Meter-Kraulschwimmen war am Mittwochnachmittag in Los Angeles das Ereignis, das alle anderen Wettbewerbe in den Hintergrund rücken ließ. Und als es dem Amerikaner Crabbe gelang, in der neuen olympischen Rekordzeit von 4:48,4 den Franzosen Taris und die Japaner Oykoto, Yokoyama und Sugimoto sowie den Australier Charlton auf die Plätze zu verweisen, war der Jubel bei den 9000 Zuschauern ungeheuer. Taris-Frankreich, der Zweite, erreichte 4:48,5.

Im Damenkunstspringen siegte die Amerikanerin Coleman mit 87,52 Punkten. Frl. Jordan-Deutschland belegte mit 77,60 Punkten einen guten vierten Platz.

Im 100-Meter-Herrenrückenschwimmen schwamm Küppers in seinem Vorlauf, als Zweiter hinter dem Amerikaner Dan Zehn einkommend, 1:10,2 und qualifizierte sich damit für die Zwischenläufe.

Im Vierer o. St. wurde Amicitia-Mannheim im ersten Vorlauf geschlagen; hinter England und USA. kamen wir nur auf den dritten Platz. Auch Buhtz und Boetzelen wurden im Doppelzweier von dem amerikanischen Paar Myers-Gilmore in 7:14,6 besiegt. In einem Hoffnungslauf haben wir noch Aussichten auf weitere Beteiligung am Wettbewerb. Auch im Achter darf Deutschland nur auf den Hoffnungslauf hoffen, denn im Vorlauf wurden die Deutschen hinter USA. und Kanada nur Dritter.

Bei den Boxern konnte Bernlöhr einen im imponierenden Stil errungenen Sieg buchen. Er schlug den Neuseeländer Lowe nach Punkten. Ziglarski (Bantam) siegte sicher nach Punkten über Nicolas-Frankreich. Berger, Kohlhaas und Kartz wurden dagegen in ihren Kämpfen sämtlich nach Punkten besiegt.

Beim Turnen siegte Guglielmetti-Italien und Savolainen-Finnland mit je 56,8 Punkten am Barren und Pelle-Ungarn und Lertora-Italien mit je 56,7 Punkten an den Ringen.

Im Segeln ist Behr hinter Holland, Frankreich und Spanien auf den vierten Platz zurückgefallen.

Wasserball mit Gummiknüppel.
Beim Wasserballspiel der Deutschen gegen die Brasilianer kam es zu unglaublichen Szenen. Nachdem die Brasilianer merkten, daß sie gegen die überlegene Spielweise der Deutschen nicht aufkommen konnten, fingen sie an, die Gegner zu beißen und zu schlagen, so daß schließlich die Polizei eingreifen mußte.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Ein Zauberkunststück.

Humoreske von J. Madlen Krog.

Vor der Gartenwirtschaft studierte eine junge Dame die ausgehängte Speisekarte. Der Herr im Sportwagen beobachtete sie. „Nettes Mädel", dachte er, „wenn sie hineingeht, gehe ich auch."

Dann entstand ein Gedränge, die Dame wurde ziemlich unsanft von einem Mann angerempelt, der lüftete entschuldigend seinen Hut und entfernte sich dann hastig. Der Herr im Auto hatte den Vorfall mit Luchsaugen beobachtet, sprang aus dem Wagen und eilte dem Manne nach.

Als er eine Viertelstunde später wieder vor dem Restaurant erschien, entdeckte er die junge Dame auf der Terrasse, grüßte korrekt und nahm an ihrem Tische Platz. Nach einer Weile sagte er lächelnd:

„Hätten gnädiges Fräulein etwas dagegen, sich ein wenig mit mir zu unterhalten? Es ist ein so herrlicher Tag und ich bin heute in so vergnügter Stimmung."

„Bedaure", sagte die Dame abweisend, „ich bin meinerseits durchaus nicht so vergnügt, ich suche keine Unterhaltung, nur Ruhe."

„Das ist schade", bedauerte er, „wenn man aber mißgestimmt ist, sollte man lieber nicht seinen eigenen Gedanken nachhängen."

„Geben Sie sich weiter keine Mühe, es ist zwecklos", sagte sie abschließend, und daraufhin verzehrten sie ihre Mahlzeit schweigend. Dann winkte die junge Dame einem Kellner, um zu zahlen, öffnete ihre Handtasche und — wurde blutrot vor Verlegenheit.

„Oh, das ist ja schrecklich", sagte sie betroffen, „ich habe mein Geldtäschchen verloren, wie peinlich! Aber ich kann Ihnen vielleicht ein Pfand hierlassen?" Sie nestelte an einem Armband.

Der Kellner schien wenig erbaut von dieser Lösung.

„Aber gnädiges Fräulein", sagte ihr Tischnachbar, „erlauben Sie doch, daß ich diese Kleinigkeit für Sie auslege."

Sie blickte prüfend in sein frisches, offenes Gesicht.

„Also gut", entschied sie dann, „sehr freundlich! Bitte geben Sie mir Ihre Adresse, damit ich Ihnen den Betrag einsenden kann."

„Bitte nicht! Wenn die kleine Summe Sie wirklich so drückt, so stiften Sie sie doch für einen wohltätigen Zweck."

„Schön, das ist auch ein Ausweg. Aber wie komme ich jetzt heim?"

„Ich fahre Sie natürlich nach Hause." Und als er ihr Zögern gewahrte: „Das können Sie ruhig wagen. Ich bin wirklich ganz harmlos, in Zucht und Sitte aufgewachsen, und Mädchenraub gehört nicht zu meinen Lieblingsbeschäftigungen."

Sie lachte und stieg ein.

„Also Lützowufer 172, nicht wahr, Fräulein Lassen?"

„Sie wissen meinen Namen und die Wohnung?" fragte sie verblüfft.

„Tja", lachte er, „ich bin nämlich Hellseher! Ich weiß auch, daß Sie Studentin sind, und zaubern kann ich auch! Wenn Sie mit mir in diese nette Konditorei gehen, will ich es beweisen."

Sie war jetzt so neugierig, daß sie nicht widerstehen konnte.

„Also", sagte er, „schließen Sie nun Ihre Augen ganz fest, das Zauberkunststück steigt. Brav! Und jetzt dürfen Sie Ihre großen Guckerl wieder aufmachen und in Ihre Handtasche schauen."

Sie tat es und fand — ihre vermißte Geldtasche samt Ausweis.

„Ja, wie haben Sie denn das gemacht?" fragte sie erstaunt.

„Ganz einfach. Ich habe den Taschendieb beobachtet, dann festgenommen und zur Wache geschleppt. Zufällig ist mein Vater eine große Nummer bei der Polizei, so erlaubte der Kommissar, daß ich Ihnen das Täschchen persönlich überbringe. Sie müssen ihm aber zu seiner Beruhigung den Empfang bestätigen."

„Gern. Aber warum haben Sie mir das Täschchen nicht gleich gegeben?"

„Ich wollte erst sehen, ob es meinen persönlichen Reizen allein gelingt, mit Ihnen bekannt zu werden, aber leider ..."

„... gibt es noch mehr Leute, die in Zucht und Sitte aufgewachsen sind", lachte sie schelmisch.

„Wirklich, es scheint so", gab er zu, „aber das ist mir auch viel lieber, da passen wir ja großartig zusammen, wie?"

Hein Paradies, der Petroleumkönig.

Seeskizze von Ernst Römer.

Er hieß wirklich Hein Paradies. Nur der Titel „Petroleumkönig" stammt von mir. Und wenn du, lieber Hein, deinen paradiesisch klingenden Namen hier verewigt finden solltest, samt deiner zusätzlichen Amtsbezeichnung, so wirst du mir darum nicht gram sein. Außerdem sind's rund dreißig Jahre her, daß die Geschichte sich ereignete.

Hein Paradies war Leichtmatrose auf der Bremer Bark „Matador". Auch dieser Name ist geschichtlich verbürgt. Konnte das brave Schiff auch nicht mehr durch äußere Schönheit glänzen, wenn es verlaut im Hafen lag und seine drei vom Alter gekrümmten Masten etwas hilflos gegen den Himmel streckte, so schien es doch zu ewiger Jugend verzaubert, wenn wir unter dem Schwall seiner weißen Segel die blauen Wogen des Ozeans pflügten.

Der Leichtmatrose ist das Sprungbrett zum Vollmatrosen. Wenn man in jener Dienststellung eine Reise hinter sich hat, ist man „schwerer" Leichtmatrose. Ich will nicht sagen, daß der schwere Leichtmatrose Hein Paradies seine Arbeit schwer nahm. Warum auch? Er hatte eben dem Begriff „Leichtmatrose" von sich aus die rechte Auslegung gegeben. Und in rein seemännischen Dingen war er durchaus ein fixer Kerl. Wenn er gewisse Sachgebiete im Schiffsbetrieb als nicht rein seemännisch ansah, so hing das wohl mit seiner unbeschwerten Jugend zusammen, die er rosigen Angesichts, flachsblond und hellängig, mit fröhlich abstehenden Ohren und auf unendlich langen Beinen durch seine Tage trug.

Zu diesen gewissen Sachgebieten gehörten auch das tägliche Lampenputzen und die Wartung unseres Petroleumvorrats. Beides hatte der lange Hein zu betreuen. Ein besonders wichtiges Amt, weil dabei auch die Seitenlaternen des Schiffes — rechts grün, links rot — in stets tadellosem Zustande zu halten waren. Konnte doch des nachts von einer schlecht oder gar nicht brennenden Seitenlampe das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung abhängen. Besonders in Meeresteilen mit regem Schiffsverkehr, zum Beispiel in oder dicht vor dem Englischen Kanal.

Dem näherten wir uns jetzt, auf der Heimreise von Nordamerika nach Deutschland begriffen. Und als wenn nun der Teufel die Finger dazwischen gehabt hätte — uns gingen des nachts fortwährend die Seitenlampen aus. Bald die eine, bald die andere. Und meistens an der Seite an der ein Schiff uns passierte. Für den wachhabenden Offizier ein höchst ungemütlicher Zustand. Die Lampen wurden untersucht, man nahm Hein ins Gebet, doch er beteuerte und wies nach, daß es weder am Brenner noch am Docht lag. Also konnte es nur am Petroleum liegen, das sich im Verlauf der Reise auf eine unerfindliche Weise verschlechtert haben mußte. Hein Paradies, der Tankwart, zog auf Befragen jedesmal die Schultern hoch: „Nee, Steuermann, ich weiß wirklich nicht, wie das angeh'n kann."

Es ging jedoch an, daß die Lampen ständig weiter ausgingen, und der Erste Steuermann sah sich gezwungen, die peinliche Sache dem „Alten" zu melden. Unser Kapitän war ein ungemütlicher Herr, es gab einen Krach, der weit übers sommerlich schöne Aermelmeer hin hallte, doch es half nichts: Wir mußten, nur wenige Tage noch von unserm Reiseziel entfernt, einen Nothafen anlaufen, um neues Brennöl zu nehmen (Das kostet Geld und macht dem Reeder keine Freude).

Das neue Petroleum war da, und vor dem Einfüllen in den Petroleumtank sollte das alte abgelassen werden; eine Arbeit für Hein Paradies. Der war aber nirgends zu finden, und es mußte ohne ihn geschehen. Beim Ablassen wurde nun offenbar, daß sich das Petroleum während der Reise zu drei Vierteilen in Wasser verwandelt hatte. Diese überraschende Feststellung wurde mit Heins plötzlicher Abwesenheit in Zusammenhang gebracht und der Leichtmatrose abermals gesucht. Und diesmal gefunden. Paradies gestand: Er wäre einmal beim Abzapfen von Petroleum in eine Kanne weggerufen worden und hätte vergessen, den Hahn zu schließen. Worauf Hein kraft seiner sonnigen Gemütsart den reichlich fortgeflossenen Inhalt durch gutes Meerwasser ausglich und das Uebrige den Göttern empfahl. Doch siehe, es ward ein zürnender Gott, und er nahte sich in der leiblichen Gestalt unsers Ersten Steuermanns, der gute sechseinhalb Schuh maß und ein paar Hände hatte wie Kohlenschaufeln ...

In Bremen war Hein wieder hergestellt. Wir trafen ihn bei Mutter Meyerdircks hinter einer tüchtigen Flasche, und in paradiesischer Seligkeit schrie er uns entgegen: „Hallo, nun woll'n wir aber mal richtiges Oel auf die Lampe gießen!"

Rundfunk-Programm

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Leipzig Welle 259,3. — Dresden Welle 319.

6.00: Funkgymnastik. — Anschl.: Frühkonzert. * 10.00: Was die Zeitung bringt; Wirtschaftsnachrichten, Wetterdienst, Wasserstand, Verkehrsfunk und Tagesprogramm. * 11.00: Werbenachrichten. * 12.00: Schallplatten. * 13.00: Nachrichten- u. Wetterdienst, Zeitangabe. — Anschl. Schallplatten (außer Mittwoch), Börsenbericht. * 14.00: Erwerbslosenfunk (außer Freitag u. Sonnabend). * 15.35: Wirtschaftsnachrichten. * 17.30: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten (außer Sonnabend). * 18.50: Wir geben Auskunft (wenn nichts anderes). * Nach 22.00: Nachrichten. — Anschl.: Tanz- oder Unterhaltungsmusik (außer Donnerstag).

Sonntag, 14. August.

8.00: Prof. Dr. G. Fröhlich: Pelzschafzucht. * 8.30: **Orgelkonzert** a. d. St. Georgenkirche zu Eisenach. * 9.00: **Morgenfeier.** * 11.00: Joh. G. von Herder: Über die Volksdichtung. Sprecher: H. Becker. * 11.30: **Mittagskonzert.** * 12.55 Funkbericht vom Jungfraujoch und der Gletscherpracht vom Jungfraumassiv. * 14.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 14.05: Das Programm der Woche. * 14.25: Winke für die Landwirtschaft. * 14.40: **Wer spielt mit?** Mitw.: W. Götze (Gitarre), F. Sammler (Klavier). * 15.10: Günther Groenhoff: Unsere Segelflugexpedition zum Jungfraujoch. Sprecher: Tadzio Kondziella. * 15.30: **Volksliedersingen in Siegsdorf bei Traunstein.** * 17.00: D. von Oppen: Der liebenswürdige Strindberg. * 17.35: Heitere Nachmittagsunterhaltung mit G. Jacoby. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: E. Luh. * 19.45: Leichtathletische Meisterschaften des Arbeiter-Turn- u. -Sport-Bundes. Fußballwettkampf Mitteldeutschland gegen Austria-Wien in Dessau. * 20.00: **Orchesterkonzert.**

Deutsche Welle 1635.

8.00: Mitteilungen u. prakt. Winke. Anschl. Wochenrückblick auf die Marktlage. * 8.20: Landwirtschaft und Wettervorhersage. * 8.55: Morgenfeier. Übertragung d. Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. Anschl. Übertragung d. Glockengeläuts d. Berl. Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Dichterstunde. Einf.: Dr. A. Lessson. Vorlesung: Lotte Arndt. * 11.25: Mittagskonzert. * 12.55 aus Bern: Funkbericht vom Jungfraujoch (3400 Meter über d. M.). * 13.45: Der Kindergarten ist bedroht. * 14.15: Tanzrausch im Indianer-Wigwam (Schallplatten). * 14.40: Gartenwunder und Wundergärten. * 15.05: Der Alemannische Bauer. * 15.30 aus Siegsdorf: Volkslieder-Singen vom Chiemgauer Heimattag. Mitw.: Die Siegesdorfer Burschenkapelle. Das Zithertrio H. Mayer, Bergen. * 16.15: Hörbericht von den Internationalen Tennis-Meisterschaften am Rothenbaum. * 16.35: Blasorchester-Konzert. * 18.00: Das Problem der Prophezeiung. * 18.30: Mit dem Mikrophon durch die Mark. Betschau (Spreewald). * 18.50: Opera Buffa. Vortrag mit Meisterplatten. * 19.45: Sportnachrichten. * 20.00: „Wo die Lerche singt." Operette in 3 Akten.

Montag, 15. August.

10.15: Weltbörsenbericht der Mirag. * 14.15: Der Kanal. Sprecher: Tadzio Kondziella. * 14.30: Kunst- und Filmberichte. * 15.10: Marianne Püschel: Kinder als Hausgehilfen. * 16.00: **Nachmittagskonzert.** * 17.30: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. * 18.00: Heiterkeiten in Bayern und Sachsen. * 18.30: Wolfgang Schumann: Conrad Ferdinand Meyer. * 19.00: Zum 100. Geburtstag des Philosophen Wilhelm Wundt. Dr. H. Richter. * 19.30: Gitarre-Vorträge, ausgeführt vom Kammervirtuos H. Albert. * 20.00: Helgoland. * 21.00: **Abendkonzert.** Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Th. Blumer. Prof. Dr. G. Havemann.

Deutsche Welle 1635.

9.30: Wege aus der Not. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Schulfunk. * 13.35: Neueste Nachrichten. * 14.00: Konzert. * 15.00: Unterhaltende Stunde. * 15.30: Wetter- und Börsenberichte. * 15.40: Der Weg ins Freie. * 16.00: **Volksmittelschule und Berufsschule.** * 17.30: Psychologie des Schlagwortes. * 18.00: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. * 18.30: Spanisch für Anfänger. * 19.00: Aktuelle Stunde. * 19.30: Stunde des Landwirts. * 20.00: Helgoland. * 21.00: Sinfoniekonzert. Leit.: W. Buschkötter. * 22.40 aus Köln: „Glücklich ist, wer vergißt."

Dienstag, 16. August.

11.30: **Schallplattenkonzert.** Werbekonzert. * 12.00: Ein **Kammerkonzert** im Anschluß an Wetterbericht und Zeitangabe (Schallplatten). * 13.15: Heitere Lieder. (Schallplatten). * 15.00: Spurkel, die Schiffskatze. Erz. f. Kinder v. C. v. Bremen. Sprecher: T. Kondziella. * 16.00: Otto Rössner: Bernhard Hantzsch, ein Dresdner Forscher. * 16.30: Allerlei Tänze. Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Th. Blumer. * 17.50: Wettervoraussage und Zeitangabe. Anschl. bis 18.00: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. * 19.00: Dr. F. Grübel: Muß ich eine Vormundschaft übernehmen? * 19.30: **Unterhaltungskonzert.** Die Bergkapelle Böhlen. Dirig.: J. Hüchelheim. * 21.00: Tagesfragen der Wirtschaft. * 21.10: Timm Kröger: Kleine Prosa. Sprecher: H. Herse. * 21.50: **Weltliche Lieder von mitteldeutschen Kantoren.** Rich. F. Schmidt (Bariton). Am Flügel: F. Sammler.

Deutsche Welle 1635.

10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Schulfunk. * 12.05: Französisch für Schüler. * 13.35: Neueste Nachrichten. * 14.00: Konzert. * 15.00: Unterhaltende Stunde. * 15.30: Wetter- u. Börsenberichte. * 15.45: Frauenstunde. * 16.00: **Tradition und Konvention.** * 17.30: Gedenkvortrag über Wilhelm Wundt. * 18.00: Warum lehnt Japan bis heute das Christentum ab? * 18.30: Volkswirtschaftsfunk. * 19.00: Film und Volk. * 19.40: Viertelstunde Funktechnik. * 20.00: **Deutsche Volkslieder.** * 20.30: Deutschland.

Mittwoch, 17. August.

8.15: Liselotte Bretz: Der Küchenzettel. * 15.00: **Funkbericht** aus Frauenstein im Erzgebirge. Sprecher: Dr. A. Kötz. * 16.00: Jugendnachmittag. Mitw.: Annemarie de Bruyn, Nora, Rikisch, Oskar Berger, T. Kondziella, F. Süßenbach. * 16.50: **Schallplattenkonzert.** * 17.50: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. Anschl. bis 18.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 19.20: Wer — liest — was? Hörfolge v. Walter Schweickert. Leit.: H. P. Schmiedel. * 19.45: Einführung in die folgende Sendung. * 20.00: Reichssendung. „Così fan tutti." Komische Oper in zwei Akten von Lorenzo da Ponte. Musik von W. A. Mozart.

Deutsche Welle 1635.

9.00: Schulfunk. * 9.30: Menschen unter sich. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Schulfunk. * 13.35: Neueste Nachrichten. * 14.00: Konzert. * 15.00: Ein Puppenspieler erzählt. * 15.30: Wetter- u. Börsenberichte. * 15.45: Frauenstunde. * 16.00: Pädagogischer Funk. * 17.30: Parlamentarismus und Staatsführung in der Gegenwart. * 18.00: Wie sieht es über uns in der Atmosphäre aus? * 18.30: Weltpolitische Stunde. * 19.00: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.20: Der Telegraphenbeamte. * 19.40: Ansprache am Grabe Friedrichs des Großen. * 20.00 aus München: Reichssendung „Così fan tutti." Komische Oper in zwei Akten. Musikalische Leitung: R. Strauß.

Donnerstag, 18. August.

14.30: Filme der Woche. * 16.00: **Nachmittagskonzert.** * 17.30: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. * 18.00: Geh. Sanitätsrat Dr. Köhler: Kurort und Leibesübungen. * 18.15: Steuerrundfunk. * 18.30: Gespräch mit dem Geiste der Anständigkeit. R. J. Kreuz, Wien. Sprecher: H. Freyberg. * 19.00: R. Katzer: Die Sächsischen Wirtschaftsschulen in der Krise. * 19.30: Grete **Reinicke singt lustige Lieder zur Laute.** * 20.15: Des Lebens Überfluß. Eine Novelle von L. Tieck. Leit.: H. P. Schmiedel. * 21.10: **Werke von Georg Friedrich Händel.** Das Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Prof. Dr. A. Rahlwes. Solisten: Kurt Wichmann (Baß), Joh. Viersig (Orgel).

Deutsche Welle 1635.

10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Schulfunk. Anschl. Wiederholung des Wetterberichts f. d. Landwirtschaft. * 13.35: Neueste Nachrichten. * 14.00: Konzert. * 15.00: K. Köster liest „Orientfahrt der Sturmvaganten". * 15.30: Wetter- u. Börsenberichte. * 15.45: Meine tägliche Hausarbeit als Schönheitspflege. * 16.00: Schulgesundheitspflege auf dem Lande in der heutigen Notzeit. * 17.30: Die Nationalitätenfrage Südosteuropas. * 18.00: Aus Paul Hindemiths „Marienleben". * 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00: Aktuelle Stunde. * 19.15: Zeitgemäße Fragen über die Ausführung von landwirtschaftl. Meliorationen. * 19.30: Großer bunter Tanzabend. Kapelle Gerhard Hoffmann. Refraingesang: Paul Erdtmann. * 21.00: Tages- u. Sportnachrichten. * 21.10: Richard Wagner in Paris. Hörfolge von Heinrich Burkard.

Freitag, 19. August.

14.00: Kunstberichte. * 15.15: Landwirtschaftsassessor Dr. Guido Horn: Die Anforderungen an die Siedlerfrau. * 16.30: **Konzert.** Dresdner Philharmonie. Dirig.: H. Nerlich. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. Anschl. Wettervoraussage und Zeitangabe. * 18.00: Wissenschaftliche Umschau. * 18.20: Hörbericht aus dem Jugenderholungsheim Ottendorf (Sächs. Schweiz). Erich Feldhaus. * 19.00: Dr. Ernst Wachler: E. M. Arndt als Denker. * 19.30: **Ländler für Klavier.** Am Flügel: Th. Blumer. * 20.15: **Schrammelmusik.** Dresdner Schrammel-Quartett: B. Brenner (Violine), Leo Horn (Violine), K. Krüger (Bandonion), O. Mutschter (Gitarre). * 20.45: „Der Doppelselbstmord." Bauernposse mit Gesang von Ludwig Anzengruber. Musik von B. Brenner. Regie: Carl Blumau.

Deutsche Welle 1635.

10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Altmärkische Erntesitten. * 13.35: Neueste Nachrichten. * 14.00: Konzert. * 15.00: Jugend hilft der Jugend. * 15.30: Wetter- u. Börsenberichte. * 15.40: Vom unheimlichen Reiter. * 16.00: Pädagogischer Funk. * 17.30: Schwierigkeiten der englischen Aussprache mit praktischen Lautdemonstrationen. * 18.00: Das Cembalo, seine Ausdrucksmöglichkeiten und Grenzen. * 18.30: Goldwährung und internationale Währungslage. * 19.00: Die neunte Funkausstellung. * 19.15: Wissenschaftlicher Vortrag f. Ärzte. * 19.35: Maschinenproblem im Bankgewerbe. * 20.00: Rudolf-Philipp-Stunde. Leit.: Gerhard Maaß. * 20.45: Tages- und Sportnachrichten. * 21.00: „Das Nebelhorn." Lustiges Hörspiel.

Sonnabend, 20. August.

14.30: Dr. Ilse Obrig: Abschied von den Ferien. * 15.15: Dr. Siegfried Scharfe: Landleben. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten: Letzte Notierungen. * 16.00: Abende im Morgenland. Skizzen von Armin Schönberg. Sprecher T. Kondziella. * 16.30: Funkberatung. * 16.40: Funknachrichten. * 17.00: **Konzert.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Hilmar Weber. * 18.30: F. von Baußnern: Persönliche Erinnerungen an Waldemar von Baußnern. * 19.00: Herrnhut. Dr. Erich Hahn: Pietismus und Wirtschaftsmoral. * 19.30: Sudetendeutsche Lieder, gesungen von Kammersänger Alfred Leubner. Am Flügel: F. Sammler. * 22.00: Halloh, Funkausstellung 1932. Leit.: C. Bronsgeest. Mitw.: Willy Domgraf-Faßbaender, J. Schmidt, Margit Suchy, Lizzi Waldmüller. Berliner Funkorchester.

Deutsche Welle 1635.

10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: „Julius Cäsar" by William Shakespeare. * 11.00: Curt Wesse erzählt. Charlotte Weidler erzählt Erlebnisse aus der Sahara. * 13.35: Neueste Nachrichten. * 14.00: Konzert. * 15.00: Kinderbastelstunde. * 15.30: Wetter- u. Börsenberichte. * 15.45: Helfende Kinderhände. * 16.00: Falsche Berufsromantik. * 17.30: Gesundheitsgefährliche Pflanzen. * 17.50: Fremdenverkehr und Verkehrswerbung. * 18.05: Musikalische Wochenschau. * 18.30: Der ewige Harlekin. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.30: Kirche und Jugenderziehung. * 20.00: Hallo, Funkausstellung 1932. * 18.05: Wege zur musikalisch-rhythmischen Erziehung (Schallplatten). * 20.00: Das deutsche Volkslied.

Olympia
SCHREIBMASCHINE

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

ser Beträge erfolgt in der Landeswährung bei der Wiederabreise, bei Erwerb der portugiesischen Staatsangehörigkeit oder beim Tode. — Jede weitere Auskunft über Fragen der Auswanderung erteilt kostenlos der oben genannte Verein.

Städtisches Luft- und Schwimmbad. Wasserwärme 20°.

Wenn die Soldaten . . . Die Nachrichtenabteilung 4 hält jetzt eine auf mehrere Tage berechnete Uebung im eigenen Truppenverbande in der hiesigen Gegend ab. Heute vormittag zog eine größere reitende Abteilung mit Musik durch unser Städtchen, von den Einwohnern freudig begrüßt. Sie ritten in Richtung Limbach, während im Garten von Bäckermeister Schirmer eine Fernsprechstelle eingerichtet wurde. Die Truppen beziehen heute abend in den benachbarten Landgemeinden Quartier.

Ausgabe von Sonntagsrückfahrkarten. Aus Anlaß der Austragung der deutschen Leichtathletikmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am 13./14. August 1932 in Dresden werden die nach Dresden aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten an jedermann schon von Freitag, den 12. August, an ausgegeben. Die Rückfahrt darf frühestens am 13. August 12.00 Uhr und muß spätestens am 15. August 9.00 Uhr angetreten werden. Die Karten werden an jedermann ohne Ausweis abgegeben.

Vor hundert Jahren. Am 2. August 1832 verunglückten im Schieferbruche zu Blankenstein durch unvermuteten Einsturz eines Teiles des Bruches neun Arbeiter, von denen drei gleich tot und sechs teils tödlich, teils schwer verwundet waren.

Der Bezirkstag des Bezirksverbandes Meißen der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine findet am Sonntag, den 21. August, in Coswig statt. Nachmittags 4 Uhr versammeln sich die Bezirksvertreter zu einer geschlossenen Sitzung im Gasthof. Um 6 Uhr hält der Bezirksgeschäftsführer Beratungsstunde über alle wichtigen Angelegenheiten ab. Abends ½8 Uhr beginnt ebenfalls im Gasthof die öffentliche Tagung des Bezirksverbandes. Der Bezirksdelegierte Stadtrat Bechstein-Nossen gibt einen Bericht über den deutschen Zentralverbandstag in Hamburg am 4. bis 7. August 1932. Außerdem hält der Abgeordnete M. Kießling-Neugersdorf, Mitglied des Landtages, ein Referat über „Die Hausbesitzerorganisation und ihre Aufgaben in der Zukunft". Eine Ansprache und ein Schlußwort hält der Bezirksvorsitzende Oberlehrer Hornig - Meißen. Ein Festball beschließt die Tagung.

Von der Landwirtschaftskammer. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Vorstand der Sächsischen Landwirtschaftskammer beschlossen, ihre Bauabteilung von Leipzig nach Dresden zu verlegen.

Eßt deutsches Obst. Die Obsternte hat begonnen. Frühe Birnen, Aepfel und Pflaumen kommen auf den Markt, und zwar schon in reichlichen Mengen und zu durchaus erschwinglichen Preisen. Es sollte nun Selbstverständlichkeit sein, den Konsum ausländischer Früchte einzuschränken oder überhaupt fortfallen zu lassen. Vom gesundheitlichen Werte unseres heimischen Obstes und seiner vielseitigen Verwendbarkeit zu reden erübrigt sich. Jedenfalls ist der deutsche Obstbauer ebenso wie etwa sein kanadischer Kollege bemüht, Qualitätsobst auf den Markt zu bringen. Daß die Einfuhr an ausländischen Erzeugnissen trotz der Not immer noch erschreckend und ungerechtfertigt hoch ist, beweist eigentlich nichts weiter als die dem Deutschen eigene Vorliebe für alles, „was vom Ausland kommt", auch ohne Rücksicht darauf, daß ein höherer Preis als für Erzeugnisse unseres Landes gefordert wird. Die Gegenwart mit allen ihren Erscheinungen und dabei vor allem die Geldknappheit, nicht zuletzt aber auch die Notlage, in der sich unsere bäuerlichen Betriebe befinden, sollte auch den letzten deutschen Verbraucher veranlassen, den deutschen Innenmarkt zu stärken, und das kann durch den Kauf heimischen Obstes mit erreicht werden.

Zum 5. sächsischen Jägertag in Freiberg am 3. und 4. September sind die Vorarbeiten in vollem Gange. Der Festzug wird alt und jung in seiner bunten Pracht erfreuen. Außer den Jägern haben Kavallerie, Pioniere, Marine, Infanterie, Schützen, Landsturm, Grenadiere u. a. ihre Teilnahme zugesagt. Sportliche Darbietungen sollen für Abwechselung sorgen Während der Jägertage findet eine Ausstellung „Unser altes Heer" mit rund 700 etwa zwanzig Zentimeter hohen Holzfiguren statt.

Jugend in evangelischen Kinderlagern. In den Sommermonaten entstehen überall: an der See oder in den Bergen, in der Nähe der Städte oder fernab in der Stille der deutschen Landschaft Kinderlager, in denen die deutsche Jugend Entspannung und Erholung, Geselligkeit und Kameradschaft findet. Für die innere Gesundung der Jugend, deren unverbildete Seele besonders empfänglich für die Eindrücke der Ferienzeit ist, bleibt es eine entscheidend wichtige Frage, in welchem Geiste solche Kinderlager geleitet werden. Man hat deshalb auf evangelischer Seite schon seit Jahren planmäßig die Ferienfürsorge für die schulpflichtige Jugend ausgebaut und in Form von evangelischen Kinderlagern verwirklicht. Diese Lager sind keineswegs, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, eine Kopie der sozialdemokratischen Kinderfreundebewegung. Was die evangelische Kinderarbeit grundsätzlich von der sozialistischen unterscheidet, ist der Verzicht auf jede politische Beeinflussung oder gar klassenkämpferische Erziehung der Jugend. Es ist ja nur allzu bekannt, wie die klassenkämpferische Einstellung der Roten Zeitrepubliken die Jugend der Autorität des Elternhauses entfremdet. Demgegenüber ist oberster Leitgedanke der evangelischen Kinderlager, die Jugend zur Familie hinzuführen und in ihr den Geist eines lebensoffenen protestantischen Christentums zu wecken. Träger dieser Arbeit sind weithin die evangelischen Elternbünde, in Sachsen die evangelischen Jugendbünde.

•

Kirchennachrichten — 12. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff. Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst; danach Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Seltmann).

Unkersdorf. Vorm. ½9 Uhr Orgelweihe und Kirchenvisitation durch Herrn Oberkirchenrat D. Neuberg; anschließend Kirchgemeinde-Versammlung. Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst.

Weistropp. Vorm. ½9 Uhr Lesegottesdienst. — Montag: 8 Uhr abends Frauenverein bei Schleißing.

Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach. Vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Tanneberg. Nachm. ½2 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Neukirchen. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Kirche. Kollekte für die durch Unwetter Geschädigten in der Lausitz.

Burkhardswalde. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Herzogswalde. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Mohorn. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die durch Unwetter in der Lausitz Geschädigten. Im Anschluß an den Gottesdienst bis ¾12 Uhr Vorstandswahl in der Kirche. Es ist ein Vertreter aus Mohorn zu wählen.

Dittmannsdorf. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die durch Unwetter in der Lausitz Geschädigten.

Vereinskalender.

Turnverein D. T. 14. August Vereinspartie.

Jagdgenossenschaft 1. und 2. Bezirk Wilsdruff. 20. Aug. Versammlung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. August: Nur leichte Winde aus veränderlichen Richtungen. Vorwiegend heiter, warm, gewitterartige Störungen nicht ausgeschlossen.

Sachsen und Nachbarschaft

Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Penig. Am Donnerstag nachmittag wurde hier bei dem Autoreparaturgeschäftsinhaber Scior eine vollständige Falschmünzerwerkstatt ausgehoben, die Werkzeuge im Gesamtgewicht von drei Zentnern enthielt. Scior hatte sich im wesentlichen mit der Herstellung von falschen 50- und 10-Pfennigstücken beschäftigt und das Geld gemeinsam mit seiner 21 Jahre alten Geliebten, dem Hausmädchen Steinert aus Waldenburg, in Glauchau, Limbach, Pleißa und in Penig selbst ausgegeben. Am Donnerstag wurde er in einem Geschäft in Limbach erkannt und festgehalten. Vor der Kriminalpolizei legte Scior, der im 51. Lebensjahre steht, ein umfassendes Geständnis ab. Seine Geliebte wurde in der Nacht zum Freitag ebenfalls festgenommen.

*

Dresden. Heinrich Lahmann †. Erst 43 Jahre alt, starb der Sohn des Begründers des auf dem Weißen Hirsch gelegenen Lahmannschen Sanatoriums, Heinrich Lahmann. Der Verstorbene hatte die Leitung des Sanatoriums seit dem Jahre 1919 inne und war auch in Sportkreisen sehr bekannt.

Hainsberg. Dampfrohrexplosion. In der hiesigen Papierfabrik explodierte an den Kesselanlagen ein Dampfrohr. Die ausströmenden heißen Dämpfe trafen den zufällig vorübergehenden Arbeiter Michalski, der schwere Verbrennungen erlitt und einige Stunden nach dem Unfall starb.

Königsbrück. Schwepnitz—Straßgräbchen. Die Dresdner Industrie- und Handelskammer hat unter Hinweis auf das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung beim sächsischen Wirtschaftsministerium und bei der Reichsbahnbetriebsdirektion Dresden angeregt, den geplanten Bau der Bahn Schwepnitz—Straßgräbchen jetzt durchzuführen, unter Umständen unter Einsetzung des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Zittau. Verfehlungen eines Bürgermeisters. Der Olbersdorfer Bürgermeister Ulser hat sich verschiedene Dienstverfehlungen zuschulden kommen lassen, auf Grund deren er vorläufig beurlaubt worden ist. Die Amtshauptmannschaft hat Strafanzeige erstattet und ein Dienststrafverfahren eingeleitet.

Zittau. Schwerer Verkehrsunfall. An der Kreuzung Markt-Johannisstraße stießen ein Gepäckkraftwagen der Reichspost und ein staatlicher Kraftomnibus zusammen, wobei der Postkraftwagen umgeworfen wurde. Die auf der Oybiner Straße wohnhafte Liesbeth Anders kam unter den umstürzenden Wagen zu liegen und erlitt schwere Verletzungen.

Oppach. Verzweiflung des Alters. Der als Altersrentner im Ruhestand lebende Färbereimeister Berndt schnitt sich in einem Anfall von Schwermut die Halsschlagader auf. Er starb an Verblutung. Der 77jährige Mann tat diesen Verzweiflungsschritt, weil er nicht mehr arbeiten durfte.

Freiberg. Theaterdirektor Erler †. Hier starb der frühere Direktor des Freiberger Stadttheaters, Alexander Oskar Erler. Erler hat das Stadttheater acht Jahre lang geleitet, bis er Ende April dieses Jahres infolge der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten den Betrieb schließen mußte. Er hat sich auch als Bühnenschriftsteller betätigt.

Leisnig. Schlägerei auf dem Arbeitsamt. Auf dem hiesigen Arbeitsamt kam es zu einer heftigen Schlägerei zwischen politischen Gegnern. Kommunisten versuchten einen Nationalsozialisten am Zettelverteilen zu verhindern. Bei der tätlichen Auseinandersetzung trug ein Kommunist eine leichte Gehirnerschütterung davon.

Colditz. Keine Aufwandsentschädigung mehr. **Die Stadtverordneten nahmen davon Kenntnis, daß die Amtshauptmannschaft verfügt hat, den Stadtverordneten und den Stadträten keine Aufwandsentschädigung mehr zu zahlen. Zwangsweise hat die Amtshauptmannschaft auch die Bezirksumlage für 1931 in den Colditzer Haushaltplan eingestellt.**

Glauchau. Die explodierende Spiritusflasche. Eine 72jährige Insassin des Hospitals hatte Spiritus in den noch nicht ganz ausgebrannten Kocher nachgeschüttet. Hierbei explodierte die Flasche, wobei die Greisin so schwere Brandwunden erlitt, daß sie starb.

Elsterberg. Unter dem Bierauto. Der achtjährige Sohn des Kupferschmiedemeisters Böhmig in Dölau wurde von einem Bierauto aus Hof überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Olsnitz i. V. Gegen die Auflösung der Amtshauptmannschaft. Die Protestaktion gegen die Aufhebung der Amtshauptmannschaft Olsnitz und ihres Bezirksverbandes ist bis jetzt in 82 Gemeinden abgeschlossen. Von 19 058 Stimmberechtigten haben 14 798 durch Abgabe ihrer Unterschrift gegen die geplante Maßnahme der Regierung gestimmt. Das sind 77 Prozent der Stimmberechtigten.

Plauen. Entgleist. Auf dem Oberen Bahnhof entgleisten beim Rangieren zwei leere und ein beladener Güterwagen. Mit Hilfe des von Adorf angeforderten Hilfszuges wurden die Wagen wieder aufgegleist.

Zum 16. Wettinbundesschießen in Chemnitz.

Der Aufruf des Sächsischen Wettinschützenbundes zum 16. Wettinbundesschießen in der Zeit vom 13. bis 21. August in Chemnitz hat in weitesten Schützenkreisen Sachsens freudigen Widerhall gefunden. Aus allen Teilen des Landes liegen Anmeldungen vor, die in die vielen Tausende gehen. Mit dem Chemnitzer Bundesschießen wird auch das vierzigjährige Bestehen des Wettinschützenbundes gefeiert. Heute sind 384 sächsische Schützengesellschaften mit rund 38 000 Mitgliedern im Bund zusammengeschlossen. Der Bund ist in 17 Gaue gegliedert, die man als starke Bollwerke des Bundes bezeichnen kann. In 40 Jahren führte der Bund 15 glänzende Bundesfeste durch: 1894 in Dresden, 1896 in Schneeberg, 1898 in Döbeln, 1900 in Freiberg, 1902 in Zittau, 1904 in Chemnitz, 1906 in Plauen, 1908 in Wurzen, 1910 in Großenhain, 1912 in Löbau, 1920 in Annaberg, 1922 in Döbeln, 1924 in Schneeberg, 1927 in Freiberg und 1929 in Zittau. 1902, anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Bundes in Verbindung mit dem 5. Bundesschießen in Zittau, fand die Weihe des Bundesbanners statt. Das 16 Bundesschießen mit der Feier des 40jährigen Bestehens hat nun wiederum die Schützenmetropole Chemnitz übernommen. Die Priv. Scheibenschützengesellschaft Chemnitz, die auf ein 488jähriges Bestehen zurückblicken kann, mit ihrer wohl in ganz Sachsen einzig dastehenden Schießanlage und bewährten Arbeitskräften wird trotz der wirtschaftlichen Notlage das Fest in einer würdigen Weise durchführen. Bei dem Chemnitzer Bundesschießen wird auch die Arbeit des Bundes auf dem Gebiet des Kleinkaliberschießens Ausdruck finden. Dem Bund haben sich auch Stahlbogen-Schützengesellschaften in der Erkenntnis angeschlossen, daß nur die Zusammenfassung aller Schützen die gemeinschaftlichen Interessen wirksam vertreten kann. Der Protektor des Bundes, Prinz Friedrich Christian, und der Mitgründer des Bundes, Justizrat Dr. Lebmann-Dresden, der anläßlich seines 75. Geburtstages durch die Ernennung zum Ehrenpräsidenten des Bundes besonders geehrt wurde, werden an dem Chemnitzer Bundesschießen teilnehmen.

Verfassungsfeiern in Sachsen.

Die offizielle Veranstaltung in der Landeshauptstadt.

Die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden veranstalteten im Staatlichen Schauspielhause zu Dresden eine gemeinsame Verfassungsfeier, an der unter anderem Innenminister Richter teilnahm. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. phil. Kühn von der Technischen Hochschule Dresden. Der Redner stellte die Weimarer Verfassung in die Entwicklungslinie hinein, die von den ältesten deutschen Verfassungen über die Verfassungen des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart führt, und bezeichnete als das Charakteristische, das in dieser Verfassungsentwicklung zum Ausdruck komme, die Tatsache, daß in Abwehr einseitiger Parteiherrschaft die Notwendigkeit von Autorität und Freiheit und unter Ablehnung jeder Einförmigkeit der Wille zum Besonderen der einzelnen Stämme betont worden sei. Bei der Betrachtung der Weimarer Verfassung gab Prof. Kühn zu, daß wesentliche politische Voraussetzungen dieser Verfassung heute nicht mehr gegeben seien, vor allem deswegen nicht, weil es kein friedliches Nebeneinander von Staat und Gesellschaft mehr gäbe, sondern diese in schärfstem Ringen gegeneinander stünden.

Die Rede wurde von musikalischen Darbietungen des Dresdner Philharmonischen Orchesters und des Gesangvereins der Staatseisenbahnbeamten umrahmt. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

In der evangelisch-lutherischen Domkirche.

Zur Feier des Verfassungstages wurde in der evangelisch-lutherischen Domkirche in Dresden ein Predigtgottesdienst gehalten. Oberkirchenrat D. Dr. Siedel predigte über das Psalmwort „Der Herr wird seinem Volke Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden". Der Prediger sprach davon, daß Kraft und Friede zusammengehen müssen, er erinnerte an die Kräfte, die in unserem Volke lebendig sind, und betonte besonders, daß das deutsche Volk die Kraft der Geduld und des Hoffens immer wieder bewiesen habe und auch weiter noch brauchen werde. Der mehr und mehr wachsenden Unsittlichkeit, die kraftlähmend wirkt, müsse entgegengetreten werden. Die Glaubensquellen seien die echten Heilquellen, die ein Volk zu Kraft und Frieden führen. Gebet, Gemeindegesang und Orgelspiel beschlossen den Gottesdienst.

Der Mann, der Bata „kannte".

In Reichenberg i. B. wurde der 25jährige Bruno Posselt aus Gablonz, trotz seines jugendlichen Alters schon ein Großbetrüger, vom Gericht zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Posselt ist jener Dunkelmann, der mit Berufung auf den damals noch lebenden Schuhfabrikanten Bata in Zlin den Kittbersteller Mehlich und eine Reihe von Landwirten und Grundbesitzern um rund eine halbe Million Kronen betrogen hatte, indem er seinen Opfern vorschwindelte, daß er mit Bata gut bekannt sei und ausgezeichnete Geschäftsverbindungen zu ihm unterhalte. Er wolle mit Hilfe Batas eine Schuhschmuckfabrik gründen, die zweifellos einen großen Gewinn abwerfen würde. Mehlich und die anderen Opfer hatten Posselt ohne weiteres geglaubt und in der Hoffnung auf eine gute Gewinnbeteiligung bereits ihre Grundstücke verkauft. Den Erlös hatten sie Posselt anvertraut, damit dieser die nötigen Mittel für eine Beteiligung an dem Unternehmen flüssig habe. Die Verurteilung tut der Gerechtigkeit zwar Genüge, aber ihr Geld werden die Geschädigten niemals wiedersehen.

Von der Kreissäge durchschnitten.

In der Werkstatt des Stellmachers Dürr in Lichtenhain (Amtshauptmannschaft Pirna) geriet dessen Ehefrau in die in Betrieb befindliche Kreissäge. Sie konnte sich nicht mehr befreien, und die Säge durchschnitt ihr den rechten Oberschenkel und den Leib. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Die Frau war etwa 30 Jahre alt und hinterläßt zwei Kinder aus erster Ehe.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Schiedsspruch im Gaststättengewerbe.

In dem Tarifstreit im Gaststättengewerbe fällte der Schlichtungsausschuß Dresden einen Schiedsspruch. Danach müssen die Löhne und Gehälter für Koch-, Wirtschafts-, kaufmännisches, Hallen- und Etagen- und Bedienungspersonal sowie Aushilfen aller Art rückwirkend vom 1. August an um 3 bis 12 Prozent gesenkt werden. Darüber hinaus fällt die Sonderregelung der Löhne und Gehälter in den Ausnahme-Betrieben fort.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Frauen im Arbeitsdienst.

Dem Beispiel anderer Gegenden Deutschlands zufolge soll nun auch in Dresden ein Arbeitsdienstlager für Frauen eingerichtet werden. Das würde die erste derartige Einrichtung im Freistaat Sachsen sein. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, doch steht schon fest, daß bei Gelingen des Planes ein Teil der Räumlichkeiten im Gebäude der ehemaligen Arbeitsanstalt an der Königsbrücker Straße zur Verfügung gestellt wird. Man hat zunächst an zwanzig Frauen gedacht, die mit Waschen und Ausbessern von Kleidungsstücken, die aus den Arbeitslagern der Männer übernommen werden, Beschäftigung finden sollen. Ferner ist vorgesehen, daß an die in Dresden stattfindenden Schulungskurse für männliche Arbeitsdienstwillige ein Kantinenbetrieb angegliedert wird, der ebenfalls Ar[illegible]möglichkeit für weibliche Kräfte bieten dürfte.

Grenzland-Chronik.

Warnsdorf. Die falsche Adresse. Auf dem Jahrmarkt geriet eine Landstreicherin, die eine gestohlene Herrenuhr versilbern wollte, ausgerechnet an einen Kriminalpolizisten, der in Zivil war. Natürlich wurde die Diebin sofort festgesetzt.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 11. August.

Dresden. Trotz Zurückhaltung kam es bei freundlicher Grundstimmung verschiedentlich zu weiteren Steigerungen. Berliner Kindl, Mimosa und Felsenkeller gewannen 3. Radeberger Exportbierbrauerei und Polyphon je 2. Großenhainer und Hamel je 1 Prozent. Schwächer lagen Ver. Photo und Dr. Kurz je 5. Somag 3 und Kulmbacher Rizzi 2,5 Prozent. Festverzinsliche Werte neigten eher zur Schwäche. Namentlich Pfandbriefe schienen stärker angeboten zu werden. Dresdner Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht büßten 9,5 Prozent ein, dagegen stellten sich 6proz. Dresdner Schatzanweisungen 1,5 Prozent höher.

Leipzig. Obgleich das Geschäft allgemein schleppend war, herrschte doch eine freundliche Grundstimmung. Davon konnten vor allem Spezialpapiere profitieren. Stöhr gewannen 1,5, Schönherr und Fritz Schulz jun. je 1 Prozent. Am Anlagemarkt war die Kursgestaltung uneinheitlich bei geringer Umsatztätigkeit.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 18 Ochsen, 50 Bullen, 74 Kühe, 31 Kalben, 686 Kälber, 280 Schafe, 2029 Schweine. Preise: Bullen 1. 32—34, 2. 28—31, 3. 25—27, Kühe 1. 30—33, 2. 26—29, 3. 22—25, 4. 15—20, Färsen 1. 36—38, 2. 32—34, Kälber 2. 38 bis 42, 3. 35—37, 4. 30—34, Schweine 1. 50—51, 2. 50—51, 3. 48—49, 4. 45—47, 7. 43—45. Geschäftsgang: Rinder nicht notiert, Kälber langsam, Schafe belanglos, Schweine schlecht.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. August.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete in kräftig erhöhter Haltung. Die Erklärungen, daß der Reichspräsident an dem Gedanken der Präsidialregierung festhalten werde, stimmten die Börse freundlich. Hinzu kam, daß Käufe getätigt wurden und die in den letzten Tagen teilweise bemerkten Abgaben ausblieben. Demzufolge lag das ganze Kursniveau bis zu 2 Prozent über den vortägigen Schlußkursen. Am Geldmarkt waren die Sätze ziemlich unverändert; Tagesgeld erfordert 5¼ bis 5¾ Prozent. Die Reichsmark lag international weiter fest. Im weiteren Verlauf hielt die feste Grundstimmung zwar an, jedoch blieb das Kursniveau infolge mangelnder Orders ziemlich unverändert.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,68 bis 14,72; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—16,52; schweiz. 81,98—82,14; Belg. 58,38—58,50; Italien 21,52—21,56; schwed. Krone 75,27—75,43; dän. 78,22 bis 78,38; norweg. 73,53—73,67; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,878—0,882; Spanien 33,92—33,98.

Magerviehmarkt. (Amtlicher Bericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb: 367 Stück Rindvieh; darunter 300 Milchkühe, 67 Stück Jungvieh; 124 Kälber; 357 Pferde. Verlauf des Marktes: ruhig. Preise: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—310, tragende Färsen je nach Qualität 160—250, Jungvieh zur Mast (Bullen, Stiere und Färsen) 16—19 Mark. — Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 1. Kl. 800—950, 2. Kl. 500—650, 3. Kl. 150—400, Schlachtpferde 20—150 Mark. Tendenz: etwas lebhafter.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise. (Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für Berlin und Brandenburg.) Kartoffeln, weiße 170—190, runde, gelbfleischige 200—210, lange, gelbfleischige 220—240, Odenwald, blaue 180—190. Preise in Mark je Zentner waggonfrei ab märkischer Station.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 8.	10. 8.		11. 8.	10. 8.
Weiz., neu	210-212	212-214	Weizkl., f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommersch.	—	—	Roggkl., f. Bln.	9,6-9,8	9,8-10,0
Rogg., neu	158-160	159-161	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	—	—
Futtergerste	158-170	158-170	kl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,0	14,0-17,5
Hafer, neu	146-150	156-161	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Seradella, neue	—	—
inkl. Sack	28,5-32,5	29,0-33,0	Leinkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,5	11,4-11,7
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,9-11,0	10,7-11,5
inkl. Sack	22,5-24,6	22,8-24,8	Kartoffelfl.	—	—

Amtliche Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 103, 2. Qualität 93, abfallende Sorten 86 Mark je Zentner.

Produktenbörse. Die Preisrückgänge am Produktenmarkt setzten sich fort. Am Effektenmarkte lauteten die Gebote für Weizen 2—3 Mark, für Roggen 1—2 Mark niedriger als am Tage vorher. Auch im Lieferungsgeschäft war Roggen weniger stark gedrückt als Weizen. Für Weizenmehl waren die Preise um 25—50 Pf. ermäßigt, und auch für Roggenmehl waren sie nicht ganz behauptet. Am Hafermarkt war kurzfristige Ware beträchtlich niedriger bewertet. Gerste ist nur in guten Qualitäten ziemlich gehalten.

Preisnotierungen für Eier. Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte), Sonderklasse über 65 Gramm 7,75, Klasse A über 60 Gramm 7,25, Klasse B über 53 Gramm 6,50, Klasse C über 48 Gramm 5,75; frische Eier, Klasse B über 53 Gramm 6,25; aussortierte kleine und Schmutzeier 4,75. Auslandseier: Dänen und Schweden, 18er 7,75, 17er 7,25, 15,5—16er 6,25, leichtere 5,25—5,50; Estländer, 17er 6,75, 15,5- bis 16er 5,75—6; Bulgaren 5,50; Rumänen 5,25; kleine, Mittel- und Schmutzeier 4,25.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke,
Verlagsleitung: Paul Rumberg,
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Amtshof Wilsdruff
Morgen Sonnabend, den 13. August 1932
Schlachtfest
Von 10 Uhr an Wellfleisch
Hierzu laden freundl. ein G. Jahrmarkt u. Frau.

Negerküsse Stück 5 Pfg. 6 % Rabatt
Seifmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße 122

Ueberzeugen Sie sich wie erstaunlich billig das gute Edelweißrad ist. Katalog gratis und franko von
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Weißes, unbedrucktes
Zeitungspapier
gibt billigst ab, solange der Vorrat reicht
Wilsdruffer Tageblatt

4 Wochen gratis
erhalten Sie gegen Einsendung des anhängenden Gutscheins die „Deutsche Kurz-Post", Deutschlands einzige Kurz-Zeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur.
Was die „DKP" ist?
Eine Zeitung der Tatsachen!
Eine Zeitung der objektiven Berichterstattung!
Eine Zeitung im Kurzstil!
Die Zeitungs-Zeitung!
Eine Zeitung für den Vielbeschäftigten, für den überlasteten Geistesarbeiter, eine Zeitung, die innerhalb weniger Monate viele tausend Leser unter der Intelligenz unseres Landes fand!
Nur 4 Pfennige beträgt Ihr Risiko!
Für 4 Pfennige haben Sie Gelegenheit, eine in Deutschland einzig dastehende Einrichtung kennenzulernen. Gegen Einsendung des untenstehenden Gutscheins erhalten Sie die Kurz-Post vier Wochen lang gratis und ohne jede Verpflichtung zugesandt.
Also bitte: Gutschein sofort absenden!
Rudolf ORENTZ Verlag / Charlottenburg 9
(Bitte hier abtrennen!)
Gutschein
für ein vierwöchentliches vollständig unverbindliches und kostenloses Gratis-Abonnement auf die „Deutsche Kurz-Post", Deutschlands einziger Kurz-Zeitung.
(Anschrift bitte recht deutlich! Möglichst Stempel benutzen!)

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Turnverein (D. T.) Wilsdruff
Sonntag, den 14. August
Vereinspartie
Stellen 1 Uhr Vereinslokal, Tonhalle. Abmarsch: Hühndorf, Prinzbachtal, Kleinschönberg, Neudeckmühle, Kippbauen, daselbst ein Tänzchen. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Turnrat.

Neues Sauerkraut
neue Vollheringe
empfiehlt
Fa. Hugo Busch.

Fahrräder
mit Freilauf und Gummi für RM. 43.50
Günstige Zahlungsbedingungen
Alfred Lehmann, Nauslädt

6 % Rabatt 6 % Rabatt
Billig und gut
sind die „Hansa"-Waren heute noch wie vor einem Jahre:

Matjesheringe	1 Stück 11 ₰
Oelsardinen	3 gr. Dosen 95 ₰
Tafelbutter	1 Stück 66 ₰
ger. Speck	¼ ℔ 18 ₰
Griebenfett	¼ ℔ 17 ₰
Wurstfett	¼ ℔ 14 ₰
Allgäuer Käse ohne Rinde	¼ ℔ 15 ₰

Heute besonders billig:

frische Tomaten	1 ℔ 19 ₰
Vierfrucht-Marmelade	1 ℔ 38 ₰
Blut- und Leberwurst	¼ ℔ 15 ₰
Speckwurst	¼ ℔ 18 ₰
Eier	5 Stück 29 ₰

Lebensmittelvertrieb Hansa G. m. b. H., Verkaufsstelle Wilsdruff
6 % Rabatt 6 % Rabatt

Empfehlenswerte Einkehrstätten

Hotel „Weißer Adler" Wilsdruff
Ruf 405, gegr. 1540, seit 1880 i. Besitz der Familie Gietzelt. Großer und kleiner Saal. Auto-Halle. Küche und Keller von Ruf. Direkter Autoverkehr mit Dresden.
Beliebter Ausflugsort, Saubachtal
Autodroschke zur Stelle.

Gasthof Grumbach
Haltestelle Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Ruf W. 444
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Uebernachtung.

Landberg Gasthof u. Sommerfrische am Tharandter Wald
Fernsprechanschluß: Mohorn 228
Herrlichste Fernsicht: Angenehmer Touristenaufenthalt

Gasthof zur Krone Kesselsdorf
Besitzer: Richard Schubert
empfiehlt allen werten Ausflüglern und Vereinen seine erneuerten Lokalitäten, Garten und Ballsaal zur gefl. Einkehr; besonders geeignet für Nachtpartien.

Gasthof Hühndorf
hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen — Vorzügliche Küche und Keller — Schöner Ballsaal Schattig. Garten - Fernr. Amt Wilsdruff 108

Gaststätte „Zur Erholung", Weistropp
empfiehlt seine Lokalitäten und herrlichen Gärten werten Ausflüglern und Vereinen zur gefälligen Einkehr. Bestanerkannte Kaffeestation. Spez. ff. selbstgebackener Kuchen — — Ruf: Cossebaude 75 und öffentliche Fernsprechstelle

Osterberg
245 über N. N.
Cossebaude bei Dresden
Schönste Fernsicht Sachsens
Eine Sehenswürdigkeit ist der neue Saal
Einziger Ueberblick über die neue Hydro-Elektrische Speicheranlage

Schiebocksmühle
Beliebte Einkehrstätte im Prinzental.
Von Wilsdruff durch das Prinzbachtal über Hühndorf, durch das Saubachtal oder über Kleinschönberg sehr bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine. Herrlicher Lindengarten A. Schütze.

Bahnrest. Ullendorf-Röhrsdorf
empfiehlt sich als beliebte Einkehrstätte an der Staatsstraße Wilsdruff-Meißen
Schöner schattiger Lindengarten, Unterhaltungsmusik
Ausspannung - Tankstelle - Autoparkplatz
Vorzügliche Küche und Keller
Wir empfehlen unser Lokal Ausflüglern und Vereinen bestens auch zur Einkehr bei Nachtpartien
Erich Frohberg und Frau

Deutsches Haus, Röhrsdorf
Neue Bewirtung Besitzer: Willy Aehlich
empfiehlt werten Gästen, Ausflüglern und Vereinen seine geräumigen Lokalitäten zur freundlichen Einkehr.
Schöner Ballsaal —:— Vereinszimmer
—:—:— Schattiger Garten —:—:—
Mein Bestreben ist, Ihnen aus Küche und Keller nur das Beste zu bieten.

Wanderkarten empfiehlt das Wilsdruffer Tageblatt

Restaurant Bergschlößchen
Malerisch schön am Tharandter Wald und Schneise 18 gelegen
Sommerfrische Herrndorf-Hetzdorf
Für Sommerfrischler, Ausflügler u. Vereine bieten die geräumigen Lokalitäten und Veranden mit herrlichem Ausblick angenehmen Aufenthalt. — Fernruf Amt Mohorn Nr. 217. Auto-Linie Dresden-Mohorn-Freiberg Haltestelle Hutha
Frau verw. Otto Müller.

Preiskermühle
Eisenbahn-Station der Kleinbahn Meißen-Wilsdruff
Empfehlenswerte Einkehrstätte im kleinen Triebischtal
Großer Lindengarten
Gondelteich — Gesellschaftssaal
Fernsprecher Meißen 3142 Besitzer Max Richter

Gebhardt's Weinschank „Stadtparkhöhe" Meißen
10 Min. v. Bahnhof Triebischtal
Herrlich. Aussicht, Altgotische Weinschänke
Täglich Stimmungsmusik und Tanz im Weingarten
Eigene Weinberge u. Kelterei
Erbaut im 13. Jahrhundert
— Kinderbelustigungen — Pfauen — Affen — Kleintierzoologie — Eselreiten — Telephon 2725
Garten-Konzert